

Theaterpädagogische Akademie der Theaterwerkstatt Heidelberg
Berufsbegleitende Ausbildung Theaterpädagogik BuT
Jahrgang BF 19-1

Spielend beteiligen?!

Theaterpädagogik und
kommunale Jugendbeteiligung

Fachtheoretische Abschlussarbeit
im Rahmen der Ausbildung Theaterpädagogik BuT
an der Theaterwerkstatt Heidelberg

Vorgelegt von: Christine Hassemer
Eingereicht am 09.01.2023 an Wolfgang G. Schmidt (Ausbildungsleitung)

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Kommunale Beteiligungsprozesse mit jungen Menschen	3
2.1	Definition Politische Partizipation	3
2.2	Das Recht auf Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am Beispiel kommunaler Beteiligungsprozesse	4
2.3	Formen von Beteiligung	5
2.4	Qualitätskriterien in Beteiligungsprozessen	9
2.5	Herausforderungen und Chancen kommunaler Jugendbeteiligung	13
3	Theaterpädagogik und Partizipation	14
3.1	Partizipation in der Theatergeschichte	14
3.2	Theaterpädagogik mit politischem Bildungspotenzial	17
3.3	Theaterpädagogische Ansätze	20
3.4	Einflussfaktoren auf den Partizipationsgrad in Theaterprojekten	23
3.5	Chancen und Herausforderungen	27
4	Theaterpädagogik in kommunalen Beteiligungsprozessen mit jungen Menschen	28
4.1	Theaterpädagogik in kommunalen Beteiligungsprozessen mit jungen Menschen	28
4.2	Praxisbeispiel: Entstehungsprozess eines städtischen Kinder- und Jugendtheaters in Frankfurt	31
4.3	Herausforderungen und Chancen	33
5	Fazit	35
6	Literaturverzeichnis	36
7	Tabellenverzeichnis:	39
8	Anhang	40
9	Eigenständigkeitserklärung	50

1 Einleitung

„Ich mach mir die Welt, widdewidde wie sie mir gefällt.“

(aus Pippi Langstrumpf von Astrid Lindgren)

Was wäre, wenn es jedem von uns spielend leicht gelänge, wie Pippi Langstrumpf es in ihrem Titellied besingt, unsere Welt zu gestalten? Wie sähe eine Welt ganz nach unseren Vorstellungen aus? So oder so ähnlich sähe wahrscheinlich meine Welt aus: Zum Start der Arbeit im Supermarkt findet mit den Mitarbeitenden ein Warm-Up statt. Die PolitikerInnen scheitern heiter bei Improvisationsübungen in den Pausen von Gremiensitzungen. Verwerfungsarme Räume mit Tanzbewegungen in der Verwaltung sind Normalität. Theaterpädagogik in allen Bereichen der Gesellschaft, um über die Persönlichkeitsbildung des Einzelnen hinaus die Welt zu einer Villa Kunterbunt mit kreativen Lösungsansätzen und lebendigen gemeinschaftlichen Aushandlungsprozessen werden zu lassen, an der wir gemeinsam mit Freude weiterbauen. Mittels theaterpädagogischer Arbeit kann es uns gelingen, Kinder und Jugendliche zu starken Persönlichkeiten zu machen. Doch wie können Sie ihre Persönlichkeit ganz entfalten in einer Welt, die ihnen nicht gefällt? Wie kann es gelingen, dass sie ihre Welt nach ihren Bedürfnissen mitgestalten?

Im Rahmen meiner Arbeit als Sozialpädagogin innerhalb der Jugendhilfe nehmen wir derzeit an dem rheinland-pfälzischen Landesprojekt „JES! Eigenständige Jugendpolitik mit PEP vor Ort“ teil. Der Schwerpunkt liegt darauf, nachhaltige Beteiligungsstrukturen innerhalb der Kommunen für junge Menschen zu etablieren. Es ist der Versuch, Systeme so zu verändern, dass junge Menschen sich als selbstwirksam erleben und merken, dass sie ihre Umwelt beeinflussen können. Dieser Prozess ist mit Veränderung und Herausforderungen verbunden. Es stellt sich mir die Frage, inwieweit flankierende theaterpädagogische Arbeit diese Prozesse unterstützen kann, um Einfluss auf das Gelingen des Prozesses zu nehmen. So könnte Theaterpädagogik über die Persönlichkeitsentwicklung hinaus aktiv Einfluss auf die Umwelt nehmen und nachhaltigere Effekte erzielen. Deswegen beschäftigt sich diese Arbeit mit der Fragestellung „Welchen Beitrag können theaterpädagogische Ansätze auf Beteiligungsprozesse von jungen Menschen in Kommunen haben?“

Zur Klärung meiner Forschungsfrage habe ich mich zum einen mit Fachliteratur auseinandergesetzt und zum anderen ein Expertinneninterview geführt. Die Literatur bezüglich Partizipation sowohl auf kommunaler Ebene als auch im theaterpädagogischen Bereich ist vielseitig. Um mein spezifisches Themenfeld von Theaterpädagogik in kommunalen Beteiligungsprozessen von jungen Menschen zu untersuchen, näherte ich mich deswegen über die einzelnen Komponenten separat an. Im zweiten Kapitel werden zunächst kommunale

Jugendbeteiligungsprozesse als potentieller Anwendungsbereich mit seinen Herausforderungen und Chancen vorgestellt. Das dritte Kapitel beschäftigt sich anschließend mit dem Werkzeug der Theaterpädagogik. Der Fokus wird dabei auf dessen Potenzial zur politischen Bildung und die Frage gelegt, wie partizipativ theaterpädagogische Methoden und Rahmenbedingungen wirklich sind. Theaterpädagogik ist meines Erachtens per se partizipativ. Zeitgleich stellt sich die Frage: Wie viel Mitbestimmung lassen die Erwachsenen wirklich zu? Die theoretische und historische Einordnung sowie exemplarische Beispiele aus der Praxis bilden damit nur einen Ausschnitt eines komplexen Diskurses innerhalb der Theaterpädagogik ab. Schließlich wird auf dieser Basis im nächsten Schritt untersucht, ob und wenn ja inwieweit diese beiden Bereiche voneinander profitieren können (Kapitel 4). Dies wird anhand des praktischen Beispiels des Zoogesellschaftshauses in Frankfurt veranschaulicht. Abschließend erfolgt im Fazit (Kapitel 5) die zusammenfassende Beantwortung der Fragestellung aus den gewonnenen Erkenntnissen der Arbeit.

Es ist darauf hinzuweisen, dass diese Arbeit, die sich mit Partizipation von jungen Menschen befasst, von einer Erwachsenen ohne direkte Beteiligung von jungen Menschen erstellt wurde. Partizipation muss gelernt werden und bedarf einer Rahmung, diese geschieht in der Regel durch Erwachsene. Somit ist immer eine gewisse Beeinflussung durch das Denken und Handeln der Erwachsenen gegeben. Als Sozialpädagogin verstehe ich mich in meinem professionellen Berufsverständnis als Sprachrohr und Vermittlerin von Anliegen der Kinder, Jugendlichen und Heranwachsenden gegenüber anderen Erwachsenen. In solchen Prozessen möchte ich weitgehende Offenheit hinsichtlich der Gestaltung ermöglichen und die Position von Kindern und Jugendlichen stärken. Als Theaterpädagogin teile ich die Haltung der Offenheit und möchte mich als Echogestalterin und Ermöglicherin in den Prozess einbringen. Diese fachtheoretische Arbeit sehe ich somit in der Funktion als Sprachrohr für die Bedeutung der Beteiligung von jungen Menschen an allen sie berührenden Bereichen und gleichzeitig als Versuch der Vermittlung von Offenheit gegenüber neuen Methoden und Vorgehen seitens der Erwachsenen, um jungen Menschen Raum für ihre Stimme zu geben. Ich möchte damit aufzeigen, dass kommunale Beteiligungsprozesse ebenfalls ins Wirkungsfeld der Theaterpädagogik gehören.

2 Kommunale Beteiligungsprozesse mit jungen Menschen

Das Thema Beteiligung ist zentral in unserem demokratischen Gesellschaftssystem verankert: Entscheidungen, die das eigene Leben sowie die Gesellschaft betreffen, sollen mitgestaltet und -getroffen werden. Das heißt, dass auch in einer repräsentativen Demokratie die BürgerInnen bei Entscheidungen mit einbezogen werden sollen. Kinder und Jugendliche dürfen hierbei nicht vernachlässigt werden, schließlich sind sie am längsten von politischen Entscheidungen betroffen und gleichzeitig die Zukunft unserer Demokratie, um nur zwei der vielen Gründe für Partizipation von jungen Menschen an kommunalen Prozessen zu nennen. Bei der tieferen Auseinandersetzung mit dem Thema Partizipation fällt auf, wie komplex sich dieser häufig verwendete Begriff in Theorie und Praxis gestaltet. Um sich diesem Themengebiet anzunähern, erfolgt zunächst eine Begriffsklärung für ein gemeinsames Verständnis sowie ergänzend die kritische Darstellung der juristischen Verortung, um die Grundlage politischen Handelns zu verdeutlichen. Es folgt eine grundlegende systematische Darstellung möglicher Formen von Beteiligungsverfahren basierend auf politikwissenschaftlichen Theorien. Auf dieser Grundlage werden schließlich bewährte kommunale Beteiligungsverfahren wie das Jugendforum und das Kinder- und Jugendparlament exemplarisch in dieses System eingeordnet und vorgestellt. An dieser Stelle wird bereits die Komplexität deutlich, da es nicht die eine kommunale Jugendbeteiligung gibt. In Theorie und Praxis wird regelmäßig versucht, die gewonnenen Erkenntnisse zu bündeln, um verallgemeinernde Qualitätskriterien zu beschreiben. Abschließend werden aus den gewonnenen Erkenntnissen zusammenfassend markante Herausforderungen und Chancen von kommunalen Beteiligungsprozessen exemplarisch skizziert.

2.1 Definition Politische Partizipation

Der Begriff **Partizipation** (lat. *Pars* = *Teil* und *capere* = *nehmen*) ist aktueller denn je. Deutschsprachige Synonyme wie Teilhabe, Mitbestimmung oder Beteiligung sind jedoch ebenso weit gefasst und müssen mit Inhalt gefüllt werden. An einem Prozess zu partizipieren bedeutet in dieser ersten Definition erst einmal, an etwas teilnehmen. Die Intensität der Teilnahme hängt dabei von vielen Faktoren ab und kann sich von Prozess zu Prozess unterscheiden.

Im Kontext kommunaler Beteiligungsprozesse fokussiert sich die Fragestellung dieser Arbeit auf einen politischen Partizipationsbegriff: „Tätigkeiten, die Bürger freiwillig mit dem Ziel unternehmen, Entscheidungen auf den verschiedenen Ebenen des politischen Systems zu beeinflussen.“ (Kaase 1992, 682)

Diese Definition hebt drei wichtige Merkmale von politischer Beteiligung hervor:

- A. **Tätigkeit:** Es geht um eine Aktivierung des Menschen sowie dessen aktives Handeln im Prozess

- B. **Freiwilligkeit:** Während PolitikerInnen stellenweise verpflichtet oder aufgefordert sind, BürgerInnen zu beteiligen, ist die Beteiligung seitens der Partizipierenden eine autonome Entscheidung. Dies birgt Herausforderungen und zeitgleich Chancen für die Prozesse.
- C. **Beeinflussung der Entscheidungen der politischen Systeme:** Die Absicht der Teilnahme an einem Partizipationsprozess ist das Ziel, Einfluss auf politische Entscheidungen zu nehmen.

In diesem Sinne ist unter Partizipation in kommunalen Beteiligungsprozessen immer die freiwillige und aktive Einflussnahme und Mitgestaltung politischer Entscheidungen und Systeme zu verstehen. In Abgrenzung dazu steht der Begriff soziale Teilhabe im Sinne von Teilhaben am gesellschaftlichen Leben, „wie etwa die Mitgliedschaft in Vereinen[...] oder die politische Meinungsbildung und Kommunikation (online oder offline), mit der keine politische Intention verfolgt wird“ (Bätge et al. 2021, 4).

2.2 Das Recht auf Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am Beispiel kommunaler Beteiligungsprozesse

Die landesgesetzlichen Regelungen zum Recht auf Beteiligung von jungen Menschen an politischen Prozessen unterscheiden sich von Bundesland zu Bundesland. Einige sind als Kann-, andere als Soll- und wiederum andere als Muss-Vorschriften ausgestaltet. In manchen Bundesländern fehlt sogar eine entsprechende gesetzliche Regelung. Dass es innerhalb von Deutschland eine so unterschiedliche Gesetzeslage gibt, zeigt, dass Partizipation noch nicht überall selbstverständlich zum Alltagsgeschäft der Politik geworden ist.

Die Gemeindeordnung Rheinland-Pfalz regelt die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen als Soll-Vorschrift:

„Die Gemeinde soll bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen. Hierzu soll die Gemeinde über die in diesem Gesetz vorgesehene Beteiligung der Einwohner hinaus geeignete Verfahren entwickeln und durchführen.“ (§ 16c GemO Rheinland-Pfalz)

Aktuell liegt dem Landtag Rheinland-Pfalz ein Gesetzesentwurf der Landesregierung vor, in welchem unter anderem angestoßen wird, die Teilhabe und Mitwirkung von Jugendlichen in der Kommunalpolitik verpflichtend auszugestalten: Kinder *sollen* und Jugendliche *müssen* nach diesem Gesetzesentwurf beteiligt werden (LT-Drs. 18/4939 2022, 7). Sollte dieser Gesetzesentwurf in Kraft treten, dann müssen rheinland-pfälzische Kommunen Wege finden, wie eine gelungene Beteiligung an politischen Prozessen und Entscheidungen aussehen kann. Ob Theaterpädagogik an dieser Stelle ein wichtiger Akteur werden kann, soll in dieser Arbeit untersucht werden. Hinsichtlich der gesetzlichen Grundlagen des jeweiligen Bundeslandes ist festzuhalten, dass diese, dort wo sie vorhanden sind, einen wichtigen

Anknüpfungspunkt leisten können, um das Thema sowie Partizipationsprozesse von Kindern und Jugendlichen verbindlich umzusetzen. Eine verpflichtende Regelung im Gesetz ist dabei jedoch nicht automatisch mit einem qualitativ hochwertigen Beteiligungsprozess gleichzusetzen. Andersrum ist eine qualitativ wertvolle Beteiligung von Kindern und Jugendlichen nicht an eine gesetzliche Grundlage gebundenen, sondern findet auch freiwillig auf kommunaler Ebene statt. Hier spielt der persönliche Faktor der beteiligten AkteurInnen an den entscheidenden Punkten in Politik und Verwaltung eine wichtigere Rolle als die gesetzliche Grundlage. Diese lässt mit Formulierungen wie „in angemessener Weise“ (§ 16c GemO Rheinland-Pfalz) Spielraum für Diskussionen. Die Erfolgsaussichten eines juristischen Vorgehens zur Durchsetzung des Rechtsanspruches auf Beteiligung ist somit völlig offen.

2.3 Formen von Beteiligung

Neben den gesetzlichen Verankerungen von Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den Gemeindeordnungen der Bundesländer oder beispielsweise auf internationaler Ebene in Form des Artikel 12 der Konvention über die Rechte der Kinder der Vereinten Nationen¹ obliegt es den AkteurInnen vor Ort, den Begriff der Beteiligung auszugestalten und mit Leben zu füllen. Die Gemeindeordnung spiegelt mit Formulierungen wie „Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren“ (§ 16c GemO Rheinland-Pfalz) sowie „geeignet Verfahren entwickeln“ (ebd.) zum einen die Komplexität von Partizipationsprozessen von Kindern und Jugendlichen und zum anderen den Gestaltungsspielraum wider. Um dieser Komplexität begegnen zu können, gestalten sich Beteiligungsverfahren von Prozess zu Prozess neu aus unterschiedlichen Methoden und Formaten. Entsprechend gibt es auch in unterschiedlichen Regionen unterschiedliche Verständnisse von beispielsweise einem Jugendforum. Deswegen ist es für ein tieferes Verständnis wichtig, die Charaktereigenschaften eines Formates zu kennen oder zu hinterfragen. Beteiligungsformate können sich beispielsweise unterscheiden in ...

- ... institutionalisiert/formal oder nicht-institutionalisiert/projektbezogen
- ... kontinuierlich oder temporär
- ... präsent oder digital (E-Partizipation²)
- ... direkt, indirekt oder in Vertretung

¹ „Artikel 12: Berücksichtigung des Kindeswillens

(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“ (Artikel 12 „Konvention über die Rechte der Kinder“ der Vereinten Nationen) Anmerkung: Dies gilt auch für den Bereich des Theaters und der Theaterpädagogik.

² Der Fokus dieser Arbeit liegt auf präsenten Formaten und Möglichkeiten. An dieser Stelle soll festgehalten werden, dass digitale Formate der E-Partizipation verstärkt mitgedacht und ausgebaut werden müssen. Gerade im Hinblick auf das zielgruppenspezifische Erreichen der Generation Z, die mit digitalen Medien aufwächst. Dies könnte Forschungsgegenstand einer weiteren Untersuchung sein.

... thematischer Hinsicht: offene Diskussion oder geschlossene Abstimmung
 ... verschiedene Beeinflussungsgrade.

Dem Aspekt des Beeinflussungsgrades muss an dieser Stelle besondere Beachtung geschenkt werden, wenn es um die Frage von erfolgreicher Beteiligung von jungen Menschen geht.

Das Stufenmodell der demokratischen Partizipation nach Derecik et al. (2018)

Sowohl Fachliteratur als auch Äußerungen aus der Praxis stellen deutlich heraus: „Scheinpartzipation sollte jedoch vermieden werden, da Heranwachsende eine sehr sensible Wahrnehmungskompetenz diesbezüglich aufweisen und eine solche dann schnell als Farce empfinden“ (Derecik et al. 2018, 35). Die Qualität eines Partizipationsprozesses misst sich unter anderem an dem Grad der Beteiligung und damit verbunden daran, wie selbstwirksam sich die Kinder und Jugendlichen fühlen. Im folgenden Stufenmodell der demokratischen Partizipation³ haben Derecik et. al das Modell „Formen der Partizipation, Stufen der Beteiligung und inhaltliche Ausprägungen“ nach Schröder (1995, 16) sowie das Modell nach Blandow et al. (1999, 58-59), „Stufen und Geltungsbereiche der Beteiligung“, miteinander verbunden:

Formen der Beteiligung	Stufen der Beteiligung (inhaltliche Ausprägung)		
Völlige Autonomie	Selbstverwaltung (Völlige Entscheidungsfreiheit und Selbstorganisation, Lehrende haben kein Mitspracherecht)	Lernender entscheidet autonom	
Zugestandene und/oder unterstützte Autonomie	Selbstbestimmung (Verwirklichung eigener Interessen (unter Mithilfe) von Lehrenden)		
Formen der Beteiligung	Mitbestimmung (Entscheidungen erfolgen in Abstimmung mit allen Beteiligten, also Lehrenden und Lernenden. Initiierung kann sowohl vom Lehrenden als auch vom Lernenden ausgehen)	Lehrender und Lernender müssen einer Entscheidung beide zustimmen	Soziale Partizipation
	Mitwirkung (Indirekte Einflussnahme mit Hilfestellung, Heranwachsende können an Entscheidungsprozessen teilhaben, die konkrete Planung und Durchführung verbleibt aber bei Lehrenden)	Lehrender entscheidet, Lernender verfügt aber über ein Vetorecht	

³ Dieses Stufenmodell ist allgemeingültig für Beteiligung und in diversen Bereichen anwendbar.

Formen der Beteiligung	Zugewiesen, Informiert (Ausarbeitung der Projekte, Veranstaltungen und Lehrelemente von Erwachsenen, Heranwachsende sind aber darüber in Kenntnis gesetzt) Teilhabe (Zeitweiliges Engagement, fast gleichberechtigter Informationsaustausch und gewisses Maß an Einwirkung)	Lehrender entscheidet autonom, hat aber eine Anhörungspflicht gegenüber dem Lernenden	Soziale Partizipation
Fehlformen der Beteiligung	Alibi-Teilhabe (Lernende können über ihre Teilhabe entscheiden, haben aber nur „scheinbar“ eine Stimme und keine tatsächliche Entscheidungsmacht)	Lehrender entscheidet autonom	
	Dekoration (Heranwachsende wirken in gewisser Weise mit, allerdings ohne Zielbewusstheit)		
	Fremdbestimmung (Inhalte, Arbeitsformen und anzustrebende Ergebnisse der Lernenden sind fremddefiniert)		
Politische Partizipation			

Tabelle 1 Stufenmodell der demokratischen Partizipation
 Quelle: Derecik et al. 2018, 33

In diesem Modell (Tabelle 1) werden folgende Aspekte herausgestellt und kombiniert, die für die Praxis wichtig sind:

- Das Modell zeigt zum einen **Fehlformen der Beteiligung** (Fremdbestimmung, Dekoration sowie Alibi-Teilhabe) auf, die es in der Praxis als solche aufzudecken gilt. In diesem Kontext wird auch häufig von Scheinpartizipation gesprochen. Die Entscheidungen werden in diesen Formen allein ohne Einbeziehung der jungen Menschen von den Erwachsenen getroffen (vgl. Derecik et al. 2018, 34). Unter „Dekoration“ wird beispielsweise verstanden, dass junge Menschen zwar an Veranstaltungen teilnehmen, jedoch das eigentliche Ziel und den Zweck nicht kennen (vgl. ebd., 34).
- Zum anderen zeigt es verschiedene **Abstufungen von Beteiligung** (Teilhabe, Zugewiesen/Informiert, Mitwirkung und Mitbestimmung), die sich in ihrem Grad der Einflussnahme der Kinder und Jugendlichen unterscheiden. Diese Macht durch Entscheidungskompetenz wird durch das Modell von Blandow et al. noch einmal deutlich herausgehoben. Das Kernmerkmal sozialer Partizipation besteht nach diesem Modell in der Möglichkeit von „Aushandlung und Mitsprache“ (Derecik et al. 2018, 35) aus Sicht der jungen Menschen (vgl. ebd., 35). In dieser Schnittstelle von sozialer und politischer Partizipation befindet sich das Wirkungsfeld von Beteiligungsprozessen.

- Außerdem zeigt es das Potential von Beteiligung bis hin zur **Autonomie** der Zielgruppe in Form von Selbstbestimmung und Selbstverwaltung. Grundlage ist hierbei zum einen die vorausgehende Befähigung der jungen Menschen, eigenständig Entscheidungen zu treffen und zu handeln. Zum anderen die Kontextuierung, das heißt, dass sie nur über Bereiche allein entscheiden können, die nur ihr Leben beeinflussen. In diesem Moment stellt es jedoch für mich keine Partizipation dar. Bei Partizipation geht es um den gemeinsamen Aushandlungsprozess der unterschiedlichen AkteurInnen in der Gesellschaft. Die meisten Bereiche beeinflussen schließlich mehrere Mitglieder der Gesellschaft.

Es handelt sich hierbei um ein theoretisches Modell, dass die Varianten und Inhalte übersichtlich darstellt. Allerdings ist in der Praxis nicht immer trennscharf zwischen den Abstufungen zu unterscheiden, so gibt es in Prozessen fließende Übergänge (vgl. Derecik et al. 2018, 35). Zudem ist aus den Stufen keine zwingende Reihenfolge abzulesen, es geht vor allem um die Anpassung auf die Rahmenbedingungen sowie die individuellen Voraussetzungen der Beteiligten (vgl. ebd., 35). Das Stufenmodell dient damit zur Orientierung und ist auf die Gegebenheiten in der Praxis kritisch zu hinterfragen und flexibel anzuwenden.

Zur Veranschaulichung werden abschließend die Unterscheidungsmerkmale⁴ exemplarisch drei Beteiligungsformen zugeordnet:

- Kinder- und Jugendparlament: „Kinder und Jugendliche wählen ihre Abgeordneten und delegieren sie in ein institutionalisiertes Parlament. Meist geht diese Initiative von der Gemeindeverwaltung aus.“ (vgl. medien.rlp) Es lässt sich verallgemeinernd als indirekte Vertretung durch andere Kinder und Jugendliche verstehen, die sich als institutionalisiert/formal, kontinuierlich, mit überwiegender Zusammenarbeit im präsenten Rahmen beschreiben lassen kann. Inhaltlich bietet es hier sowohl den offenen Rahmen der Diskussion als auch den der Abstimmung. Hinsichtlich des Beeinflussungsgrades kann es auf der Stufe der Selbstbestimmung oder der Selbstverwaltung mit hoher eigener Entscheidungskompetenz angesiedelt werden. Es ist ein Beispiel für ein bekanntes, durchaus auch kritisierendes Format.
- Jugendforum: Bei Kinder- und Jugendforen versammeln sich junge Menschen, ohne zuvor ein Auswahl- oder Delegationsverfahren durchlaufen zu haben, um gemeinsam ihre Interessen zu formulieren und an die Verantwortlichen heranzutragen (vgl. ebd.). Dieses direkte Format lässt sich beispielsweise der Stufe der Selbstbestimmung oder – je nach

⁴ Die Grenzen sind dabei nicht starr und können im Laufe des Prozesses verändert oder auch kombiniert werden beispielsweise in Form hybrider Veranstaltungen.

Einzelfall – der Mitbestimmung zuordnen, da den Kindern und Jugendlichen eine eigene Entscheidungskompetenz obliegt. Sie legen fest, welche Projekte umgesetzt werden sollen, sind aber gleichzeitig auf die Mitwirkung bzw. die Abstimmung mit den Erwachsenen angewiesen sind. Ein Jugendforum kann nicht-institutionalisiert und temporär gestaltet werden. Bei der nicht-institutionalisierten bzw. projektbezogenen Form der Partizipation sind häufig konkrete Problemfelder (wie Umbau/Instandsetzung oder auch Umsetzung von Kulturprojekten wie z. B. eine Kinderdisco) Gegenstand, die in der Regel relativ zeitnah gemeinsam gelöst werden können (vgl. medien.rlp). Da es sich hierbei vor allem um einen Aushandlungsprozess handelt, der in einer Zusammenarbeit von Jugend und Politik bzw. Verwaltung enden soll, finden Jugendforen häufig in Präsenz statt. Die Beteiligung bei nicht institutionalisierten sowie temporären Formaten bei den Jugendlichen ist dabei besonders hoch (Bätge et al. 2021, 175).

- Bürgermeistersprechstunde: Dies ist eine fest eingerichtete, also institutionalisierte, Sprechstunde in Kommunen für Kinder und Jugendliche. Hier kommen Verantwortliche und junge Menschen direkt in Kontakt. Dies stellt eine Möglichkeit für junge Menschen dar, ihre Wünsche direkt an die Politik heranzutragen. Eine Entscheidungsmacht obliegt ihnen hierbei nicht, sodass eine Bürgermeistersprechstunde auf der niedrigschwelligeren Ebene, der Teilhabe in Form einer Anhörung, einzuordnen ist. In der Regel finden diese Formate in Präsenz statt. Aufgrund der Corona-Pandemie gibt es aber auch hier neue digitale Wege und Gestaltungsformen, mit PolitikerInnen ins Gespräch zu kommen.

Hinsichtlich der vielseitigen möglichen Formen und Abstufungen kommunalen Beteiligungsprojekte ist so früh wie möglich die Perspektive der jungen Menschen als Adressaten zu berücksichtigen. Diese Abhängigkeit von Faktoren wie den Rahmenbedingungen, den AkteurInnen im Netzwerk seitens der Politik oder der Fachkräfte der Jugendarbeit sowie der Eltern, des Gemeindelebens sowie der aktuellen Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen machen unter anderem die Komplexität von Partizipationsprozessen aus und bedingen die stetige Weiterentwicklung und Neuerprobung von qualitativ gelungener Beteiligung von Kindern und Jugendlichen.

2.4 Qualitätskriterien in Beteiligungsprozessen

Aufgrund der Komplexität von Beteiligungsprozessen ist die Formulierung von Qualitätskriterien schwierig. Das Bundesjugendministerium hat gemeinsam mit dem Bundesjugendring (2022, 30ff) unter Mitwirkung von ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis folgende fünf handlungsübergreifenden Qualitätsstandards im Kontext Kinder- und Jugendbeteiligung aufgestellt. Diese wurden dabei zum Diskurs in der Fachpraxis frei gegeben, denn die

fortwährende Auseinandersetzung mit den Qualitätsstandards sei ebenfalls ein solcher (vgl. BMFSFJ/Bundesjugendring 2022, 30):

1) „Beteiligung braucht förderliche institutionelle und gesellschaftliche Rahmenbedingungen“ (BMFSFJ/Bundesjugendring 2022, 32)

Auch wenn dies (vermeintlich) selbstverständlich erscheint, muss zuallererst Beteiligung junger Menschen durch die entscheidenden gesellschaftlichen AkteurInnen (Politiker, Verwaltung, haupt- und nebenamtlich Tätige und sonstige vergleichbare Institutionen) anerkannt, gewollt und gewürdigt werden. Da, wo junge Menschen betroffen sind, müssen sie von ebendiesen AkteurInnen mit eingebunden werden. Zeitliche, finanzielle und personelle Ressourcen müssen zudem ausreichend und planungssicher vorgehalten werden: zur Stärkung der Selbstorganisationsfähigkeit und zur Schaffung von Rahmenbedingungen, die Partizipationsprozesse fördern. Es müssen unterstützende PartnerInnen gewonnen werden, um die Beteiligung junger Menschen zu fördern. (vgl. ebd., 33)

Konkrete Ausgestaltung im kommunalpolitischen Bereich:

- Politische Willenserklärung in der Haltung der Politik und Verwaltung sowie in verbindlichen Strukturen verankert
- Es gibt unabhängige personelle sowie finanzielle Ressourcen vor Ort, um Beteiligungsprojekte zu initiieren und zu unterstützen.

(BMFSFJ/Bundesjugendring 2022, 102 ff)

2) „Beteiligung schließt alle jungen Menschen ein“ (ebd., 34f)

Es muss sichergestellt sein, dass alle Kinder und Jugendlichen Zugang zu Partizipationsprozessen haben. Beteiligungsverfahren, Methoden und Inhalte müssen verständlich erklärt und so gewählt werden, dass sie den individuellen Bedürfnissen (Alter, Geschlecht, ggf. Behinderung, soziale, kulturelle oder ethnische Herkunft sowie Entwicklungs- und Bildungsstand) entsprechen. Das Angebot muss allen jungen Menschen gleichermaßen so zugänglich gemacht werden, dass sie jederzeit die Möglichkeit haben, dieses wahrzunehmen. Dazu sollten insbesondere Orte gewählt werden, an denen sich junge Menschen ohnehin aufhalten. Auch inklusive Zugänge müssen sichergestellt sein. Die Methoden der Angebotsdarstellung müssen attraktiv und zielgruppenorientiert sein. Es sollte Klarheit darüber verschafft werden, welche Möglichkeiten es gibt und wo die Grenzen der Beteiligung liegen. Regeln und Bedingungen müssen aufgezeigt werden. Neben analogen Beteiligungsformen sollten auch digitale Angebote geschaffen werden, da digitale Formate für Kinder und Jugendliche in der heutigen Zeit relevanter denn je sind. Letztlich muss jungen Menschen stets das Gefühl vermittelt werden, dass sie mit Ihren Belangen ernstgenommen

werden. Beteiligungsprozesse sollten so gestaltet werden, dass junge Menschen dadurch einen persönlichen Zugewinn erfahren. (vgl. BMFSFJ/Bundesjugendring 2022, 34f)

Konkrete Ausgestaltung im kommunalpolitischen Bereich:

- Leitbilder sind gemeinsam mit den jungen Menschen hinsichtlich der gemeinsamen Ziele, Vorgehensweise und Strukturen zu erarbeiten und zu verabschieden.
- Beteiligungsmöglichkeiten sowie deren Zugang sind vielfältig, inklusiv sowie kinder- und jugendadäquat (z.B. soziale Medien) zu gestalten und zu fördern.

(BMFSFJ/Bundesjugendring 2022, 106)

3) „Beteiligung braucht Qualifikation“ (BMFSFJ/Bundesjugendring 2022, 36)

Erfolgreiche Partizipation erfordert weiterhin eine ausreichende Qualifikation. Demnach muss es allen AkteurInnen ermöglicht werden, sich die erforderlichen Kompetenzen, insbesondere in Form von Qualifizierungs- und Weiterbildungsangeboten anzueignen. Dabei sollte es nicht nur um die Vermittlung von Inhalten, sondern vor allem auch um die Stärkung der eigenen rhetorischen Fähigkeit und von Empathie gehen. Erwachsenen soll ihre Rolle im Beteiligungsgeschehen vermittelt werden. Kinder werden mit entsprechenden Bildungsangeboten bei der Stärkung ihrer Beteiligungs- und Demokratiekompetenz unterstützt. (vgl. BMFSFJ/Bundesjugendring 2022, 36)

Wie sich die Beteiligungs- und Demokratiekompetenz näher definiert, wird anhand der folgenden Abbildung von Edelstein et al. (2007, 11) veranschaulicht. Er bezieht sich dabei neben den klassischen Kompetenzbegriffen auf Schlüsselkompetenzen der OECD:

Klassische Kompetenzbegriffe	Kategorien von Schlüsselkompetenzen laut OECD (2005)	Teilkompetenzen laut demokratischer Handlungskompetenzen
Fach- bzw. Sachkompetenz	Interaktive Anwendung von Wissen und Medien (Tools) • Interaktive Nutzung von Wissen und Informationen • Interaktive Anwendung von Sprache, Symbolen und Texten • Interaktive Anwendung von Medien	1.1. Für demokratisches Handeln Orientierungs- und Deutungswissen aufbauen 1.2. Probleme demokratischen Handelns erkennen und beurteilen
Methodenkompetenz		1.3. Systematisch handeln und Projekte realisieren 1.4. Öffentlichkeit herstellen

Selbstkompetenz	Eigenständiges Handeln • Verteidigen und Wahrnehmen von Rechten, Interessen, Grenzen und Erfordernissen • Realisieren von Lebensplänen und persönlichen Projekten • Handeln in größeren Kontexten	2.1. Eigene Interessen, Meinungen und Ziele entwickeln und verteidigen 2.2. Interessen in demokratische Entscheidungsprozesse einbringen 2.3. Sich motivieren, Initiative zeigen und Beteiligungsmöglichkeiten nutzen 2.4. Eigene Werte, Überzeugungen und Handlungen im größeren Kontext reflektieren
Sozialkompetenz	Interagieren in heterogenen Gruppen • Gute und tragfähige Beziehungen unterhalten • Fähigkeit zur Zusammenarbeit • Bewältigen und Lösen von Konflikten	3.1. Die Perspektive anderer übernehmen 3.2. Normen, Vorstellungen und Ziele demokratisch aushandeln und miteinander kooperieren 3.3. Mit Diversität und Differenz konstruktiv umgehen und Konflikte fair lösen 3.4. Empathie, Solidarität und Verantwortung gegenüber anderen zeigen

Tabelle 2 Aufschlüsselung demokratischer Handlungskompetenzen

Quelle: Edelstein et al. 2007, 11

Hierbei wird deutlich, dass sich drei übergeordnete Zielbereiche definieren lassen, die es im Sinne einer Förderung der demokratischen Handlungskompetenzen zu bedienen gilt: Eigenständiges Handeln, Interagieren in heterogenen Gruppen sowie die interaktive Anwendung von Wissen und Medien (siehe Tabelle 2). Hier kann Theaterpädagogik einen Beitrag leisten, was in den folgenden Kapiteln noch einmal näher erläutert wird.

4) „Beteiligung ist transparent“ (BMFSFJ/Bundesjugendring 2022, 37)

Partizipationsprozesse sollten von Anfang bis Ende **transparent** gestaltet werden. Dies umfasst: regelmäßige Information aller Beteiligten über den aktuellen Stand, (Teil-)Ziele und Resultate sowie den zeitlichen Rahmen. Diese Kommunikation muss dabei für alle verständlich sein. Die Entscheidungsspielräume sind klar kommuniziert. Auch zeitliche Verzögerungen in der Umsetzung müssen kommuniziert werden. Bei der Offenlegung gibt es zu behandeln. Dabei sind stets datenschutzrechtliche Bestimmungen der DSGVO und länderspezifischer Datenschutzgesetze zu beachten. (vgl. BMFSFJ/Bundesjugendring 2022, 37f.)

Konkrete Ausgestaltung im kommunalpolitischen Bereich:

- Inhaltlich bezieht sich Beteiligung auf alle Kinder und Jugendliche betreffenden kommunalen Handlungsfelder, d. h. zum Beispiel auch Verkehrspolitik, Klimaschutz etc. Dort sind sie frühzeitig auf Planungsvorhaben der Kommune aufmerksam zu machen.

(BMFSFJ/Bundesjugendring 2022, 102ff)

5) „Beteiligung wird überprüft“ (BMFSFJ/Bundesjugendring 2022, 39)

Zuletzt werden nach der gemeinsamen Festlegung von Qualitätsstandards und (Teil-)Zielen diese sodann stets gemeinsam beobachtet und evaluiert, um Lernprozesse für Gegenwart und Zukunft zu ermöglichen. Beteiligungsprozesse sollen stets Raum für Veränderungen bieten, auch während des Prozesses. Dokumentation und Veröffentlichung von Ergebnissen trägt zur Veränderung und Verbesserung dieser Prozesse bei. (vgl. BMFSFJ/Bundesjugendring 2022, 39f.)

2.5 Herausforderungen und Chancen kommunaler Jugendbeteiligung

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist ein stetiges Thema. Gerade nach den Erfahrungen aus der Corona-Pandemie wird es wieder neu in vielen Bereichen diskutiert. So kann beispielsweise der neue Gesetzesentwurf einen Anlass bieten, mit PolitikerInnen über Partizipation ins Gespräch zu kommen. Gleichzeitig muss darauf geachtet werden, dass eine Gesetzesänderung allein nicht ausreicht, um das Recht der Kinder und Jugendlichen auf Beteiligung adäquat umzusetzen. Es bedarf der gemeinsamen Aushandlung seitens Politik, Verwaltung, jungen Menschen und Jugendarbeit, um die gesetzlichen Spielräume zu gestalten. Dieser Aushandlungsprozess ist ein zentrales Moment, wobei man die geforderten Qualitätsstandards dabei als Herausforderungen für einen gelingenden Beteiligungsprozess begreifen kann.

- Wie können Rahmenbedingungen geschaffen werden, die Beteiligung begünstigen?
- Ist Partizipation wirklich gewollt? Wie kann man mit Ängsten vor Unbekanntem umgehen?
- Wie kann der Umgang mit knappen Ressourcen erfolgen?
- Wie kann der Dialog zwischen jungen Menschen und Erwachsenen auf Augenhöhe geführt werden?
- Wie kann Transparenz gelingen und dabei die Teilnehmenden nicht überfordern?
- Wie kann es gelingen, dass Politik und Verwaltung einen Teil ihrer Macht an junge Menschen abgeben?
- Wie gelingt es, junge Menschen zu befähigen, diese Macht zu nutzen?
- Wie gestaltet man jugendgerechte Formen der Beteiligung, um viele zu erreichen?
- Wie gelingt es, den Wert von Beteiligung allen AkteurInnen bewusst zu machen?
- Wie gelingt es, in diesem Netzwerk die jeweiligen Interessen aller zu beachten und gleichzeitig Offenheit zu schaffen?

Die Beantwortung dieser exemplarischen Fragen stellt die AkteurInnen vor Herausforderungen und spiegelt die Komplexität von Beteiligungsprozessen wider, deren Wahrscheinlichkeit, zu scheitern, sehr hoch zu sein scheint. Warum also junge Menschen an kommunalen Entscheidungsprozessen beteiligen?

- Es ist das Recht von Kindern und Jugendlichen, da sie von den Entscheidungen (am längsten) direkt oder auch indirekt betroffen sind.
- Junge Menschen sind ExpertInnen für ihre jeweiligen Interessenvertretungen und können so beispielsweise auch Fehlinvestitionen vermeiden. Zum Beispiel können jugendliche SkaterInnen Hinweise auf Elemente einer Skateanlage geben, die dann auch von ihnen und nicht nur professionellen SkaterInnen befahren werden kann.
- Es ist essentiell, dass unsere Gesellschaft von den Menschen mitgestaltet wird. Beteiligungsprozesse können die Selbstwirksamkeitserfahrungen sowie das politische Interesse und Engagement von jungen Menschen steigern, um sich für die eigenen aber auch für die Rechte und Interessen anderer einsetzen zu können.

Beteiligungsprozesse sind immer Lernprozesse für alle Beteiligten. Sie wirken sich dabei auf die Entwicklung der Persönlichkeit der Einzelnen sowie gleichzeitig auf das System aus und können damit die Lebensbedingungen für alle Menschen verbessern.

3 Theaterpädagogik⁵ und Partizipation

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen wird auch im Bereich des professionellen Kinder- und Jugendtheaters diskutiert und mit Projekten erprobt. Die ASSITEJ-Werkstatt im November 2020 fand beispielsweise unter dem Thema „Partizipation für die Zukunft – Teilhaben, gestalten, entscheiden im Kinder- und Jugendtheater“ statt. Welche Rolle hat Partizipation in der vergangenen Theatergeschichte gespielt und welche Auswirkungen hat dies heute noch? Dieses Kapitel untersucht das Verhältnis von Partizipation und Theaterpädagogik mit Schwerpunkt auf die Zielgruppe junge Menschen. Die eigenständige Disziplin Theaterpädagogik als kulturelle Bildungsform wird dabei im Hinblick auf ihr Potential zur politischen Bildung betrachten. Dabei werden beispielhaft theaterpädagogische Ansätze mit ihrer persönlichkeitsbildenden, sozialen aber auch gesellschaftlichen Wirkungen vorgestellt. Diese Partizipationspraxis innerhalb theaterpädagogischer Projekte wird schließlich noch einmal kritisch hinsichtlich ihres Qualitätsanspruches auf Einflussfaktoren hin betrachtet. Abschließend werden die Herausforderungen und Chancen zusammenfassend erörtert.

3.1 Partizipation in der Theatergeschichte

Bereits bei der Entwicklung der Demokratie in der Antike hatte das Theater eine partizipative Rolle (wenn auch nur für Männer), da hier bereits Bürger in Form des Bühnenchors und Professionelle in den Hauptrollen gemeinsam Theater gestalteten. Im Lauf der Geschichte

⁵ Die vielseitige Landschaft der Theaterpädagogik kann im Rahmen dieser Arbeit nicht erschöpfend behandelt werden, sodass o.g. Schwerpunkte gesetzt wurden, um einen für diese Untersuchung gewinnbringenden Einblick zu gewährleisten.

gab es durchaus gesellschaftskritische Stücke, die zum Nachdenken anregen sollten. Theater wurde aber auch oft von politischen Dimensionen geprägt. Im Frankreich des 18. Jahrhunderts wurde gespielt, was der König sehen wollte, und in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts wie dem nationalsozialistischen Deutschland, aber auch in Spanien oder Portugal wurde stark reglementiert, was im Theater gezeigt werden durfte. Im Kontext Partizipation sind in der jüngeren Vergangenheit unter anderem die Theatermacher Bertolt Brecht und Augusto Boal zu nennen, die bis heute Aktualität behalten haben. Außerdem möchte ich auf aktuelle Diskurse und heutige Partizipationsprojekte wie „Drama control“ aus Bochum eingehen. An diesen Beispielen wird der Weg von einer Aktivierung des Publikums zum Nachdenken über das Mitmachen bis hin zur Mitgestaltung von Theater innerhalb der Theaterlandschaft veranschaulicht und deutlich, dass sich Theater und insbesondere damit verbunden die Theaterpädagogik bis heute mit Partizipation intensiv auseinandersetzt.

Bertolt Brecht – Lehrstücke

Dem Zuschauer wird schon im epischen Theater aufgrund seiner „Haltung eines wissenschaftlich Prüfenden“ (Steinweg 1995, 38) die zentrale Rolle zugesprochen. Doch ist der Ausgang des epischen Theaters bereits durch den Text vorbestimmt, weswegen eine Weiterentwicklung hin zu den Lehrstücken mit einem offenen Ausgang notwendig war, um den Zuschauenden Einfluss nehmen lassen zu können. Brecht knüpft mit seinen Lehrstücken an Schillers Ansatz einer ästhetischen Erziehung an, grenzt sich jedoch gleichzeitig von ihm ab, wenn er von einer gesellschaftlichen und politischen statt einer ästhetischen Erziehung des Menschen ausgeht, gleichwohl diese mit ästhetischen Mitteln erreicht werden soll (Steinweg 1995, 16). Seine Lehrstücke richten sich an die „Unterprivilegierten“ (Steinweg 1995, 22), die er befähigen möchte, sich selbst so bilden zu können, „daß der Staat der Freiheit, d. h. ein Gemeinwesen ohne Ausbeutung, Unterdrückung und Gewalt, möglich wird“ (Steinweg 1995, 22). Brecht entwickelte dafür ein eigenes didaktisches Instrument mit Regeln, die eine emotionale und rationale Reflexion über die Realität ermöglichen (Steinweg 1995, 22f). Somit lehren die Lehrstücke keine Theorie, sondern die Wahrnehmung der Wirklichkeit. Sie bieten Raum für „soziologische Experimente“ (Steinweg 1995, 19), in denen man sich und sein Handeln erproben kann. Brecht stellt damit die eigene erlebte (soziale und politische) Wirklichkeit des Spielenden ins Zentrum und nicht die ästhetische Form. Die Lehrstücke sind inhaltlich durch alle Formen von Konflikten gestaltet. Die Überzeichnung durch die Darstellung in surrealen und extremen Situationen ermöglicht es, die Folgen des Konfliktverhaltens unmittelbar wahrzunehmen (Steinweg 1995, 23). Brecht möchte das Hinterfragen der Handlungen anregen: „Musste es soweit kommen? Wie war das möglich? [...] Welche Handlungsalternativen sind also möglich?“ (Bidlo 2006, 67). Mit-

tels der Vereinigung von Betrachten und Handeln will Brecht soziale Veränderung ermöglichen und wirkt so aktiv mit, sein von Utopie gekennzeichnetes Modell zu realisieren (Steinweg 1995, 22f). Steinweg (1995, 16) bezeichnet Brechts Gedanken als „Theorie einer politisch-ästhetischen Erziehung“.

Augusto Boal – Theater der Unterdrückten

Boal entwickelte ein Volkstheater, welches auf die sozialen und politischen Ungleichheiten in der Gesellschaft aufmerksam machen sollte, die er in seinem Heimatland Brasilien erlebte. Diesen Missständen der Unterdrückung wollte er begegnen, indem er gemeinsam mit dem Zuschauenden Handlungsalternativen entwickelte. Boal lässt die Zuschauenden dabei nicht in der passiven Rolle, sondern motiviert sie zum Handeln. Damit soll erreicht werden, dass der Ausgebeutete sich aus der Unterdrückung befreit, indem er wieder zum „Protagonist des eigenen Lebens“ (Schmitt 2010, 86) wird – der „Spectator wird zum Spect-actor“ (Boal 1979, 28). Das Theater bietet ihm damit die Gelegenheit, die Wirklichkeit zu erproben (vgl. ebd., 66). Boal (1979, 66) fasst dies passend zusammen: „Vielleicht ist Theater nicht selbst revolutionär, aber Theater probt die Revolution“. Boal lehnt jede „Subjekt-Objekt-Konstellation, [die] einen Menschen dazu verurteilt, Zuschauer des anderen zu sein,“ (ebd., 7) ab und gestaltete die Beziehung zum Publikum nach seiner Erkenntnis: „Ich weiß, daß ich nicht klüger bin als meine Zuschauer.“ (ebd., 7) Als zwei Grundsätze von Boal können die Aktivierung des Zuschauers und die Zukunftsorientierung des Theaters hin zur Veränderung der Wirklichkeit genannt werden, dies wird in seinen entwickelten Formaten wie Forumtheater sowie Statuen- und Bildertheater deutlich. Mit seinem Format des Legislativen Theaters möchte er direkt auf die Gesetzgebung Einfluss nehmen.

Über aktive Partizipationsprojekte bis hin zur Partizipation im Theater heute

Während Theater jeher auf die Form „rezeptiver Partizipation“ (Schaback, 2022, 32) eines Publikums ausgerichtet war, sind im Laufe der Historie „aktive Partizipationsprojekte bis hin zu Jugendclubs, Auftritte im öffentlichen Raum, Bürgerbühnen“ (ebd., 32) entstanden. Partizipation kann nach Schaback (2022, 32) als ein „selbständiges künstlerisches Format“ begriffen werden, in dem man beispielsweise auch Laien an der professionellen Bühne teilhaben lässt und ihren Themen Raum schenkt. Hier wird der Ursprung von der Mitwirkung von Bürgern auf antiken Bühnen weiterentwickelt.

Darüber hinaus gibt es kulturpolitische, wissenschaftliche sowie theaterpädagogische Diskurse, die besseren Zugang für Randgruppen auf allen Ebenen (Publikum, Bühne und hinter den Kulissen) zu Stadt- und Staatstheatern sowie „demokratischere Organisationsstruktur[en]“ (Maiwald 2022, 39) fordern und diskutieren. Bezogen beispielsweise auf das professionelle Kinder- und Jugendtheater macht Maiwald auf das Problem des Adultismus,

„den Machtunterschied zwischen Erwachsenen und Kindern“ (Maiwald 2022,40) aufmerksam (vgl. ebd., 40). Während Kinder- und Jugendtheater die Perspektive von Kindern und Jugendlichen in Form von behandelten Themen, jugendlichen Hauptcharakteren sowie Inszenierung und Nachbereitung in den Fokus stellen wollen, verantworten gleichzeitig Erwachsene diesen Bereich des professionellen Theaters und entscheiden über die Stückauswahl (vgl. ebd., 40). Es gilt diese hierarchischen Strukturen mit ihren Machtprivilegien sowohl bezüglich der eigenen Rolle, der Programm- oder Raumgestaltung als auch hinsichtlich interner Strukturen im Theater offenzulegen und sich dieser bewusst zu werden (vgl. ebd., 48). Maiwald (2022, 48) postuliert deswegen einen selbstverständlichen Zugang zu Theater, vor allem für Personengruppen, denen dieser aktuell nicht zur Verfügung steht. Dabei sei auf eine offene Gesprächskultur mit transparenten Entscheidungsprozessen und -strukturen zu achten, die die „Gleichberechtigung der Bedürfnisse der Einzelnen“ (ebd., 49) berücksichtigt und Regeln immer wieder neu verhandelbar macht (vgl. ebd., 49). Neben dem Risiko des Scheiterns sieht Maiwald (2022, 49) vor allem Chancen neuer Ästhetik:

„Ich wünsche mir, dass wir unsere Vorstellungen von Qualität und Professionalität, Struktur und Produktionsabläufen, unsere Definition von Kunst und Theater mutig in die Waagschale werfen, unsere eigene Position infrage stellen und immer wieder neu in diversen künstlerischen Teams verhandeln.“

Im Rahmen der Neueröffnung des jungen Schauspielhauses „Theaterrevier“ in Bochum im Jahr 2022 wurde ein Jugendaufsichtsrat bestehend aus 15 Mitgliedern, derzeit im Alter von 3 bis 22 Jahren, ins Leben gerufen, die sogenannte „Drama control!“ (vgl. Theaterrevier Bochum). Dieser kann wie folgt Einfluss auf die Gestaltung und den Betrieb des Kinder- und Jugendtheaters nehmen: „Themen und Projekte vorschlagen, Künstler*innen kennenlernen, konkrete Handlungsanweisungen an das Team des Theaterreviers geben sowie den Spielplan, künstlerischere Prozesse und die Kommunikation des Hauses mitgestalten.“ (Theaterrevier Bochum). Junge Menschen scheinen hier auf den Theaterbetrieb wirklich Einfluss nehmen zu können. Weitere Projekte an Theatern sind beispielsweise „Konnektiv“ (künstlerische Jugendvertretung) am Nationaltheater Mannheim sowie in Frankfurt das Zoogesellschaftshaus, das zu einem Kinder- und Jugendtheater werden soll. Auf letzteres Projekt gehe ich in Kapitel 4.2. näher ein.

3.2 Theaterpädagogik mit politischem Bildungspotenzial

Theaterpädagogik stellt einen kulturellen Bildungsprozess dar, der mittels ästhetischen Erfahrungen und theatralen Mitteln ganzheitlich angelegt ist. Folgende Tabelle zeigt die Wirkungsweisen von spielerischer Erfahrung in Form von Teilnahme an Übungen und zeitgleich auch die Beeinflussung des Publikums nach Rellstab (2000, 195) mit eigenen Ergänzungen und den drei Wirkungsebenen von Schmitt (2010, 55ff): „Ich, Wir und Gesellschaft“.

ICH Der Spielende	WIR Die Spielenden	GESELLSCHAFT Publikum/ Zuschauer
Emotionale Intelligenz - realitätsnahe Selbstwahrnehmung - zutreffende Fremdwahrnehmung - internationaler Umgang mit Emotionen - Empathie	Kooperative Kompetenz	Kognitive Kompetenz erkenntnisfördernd antiideologisch aufklärend
Kognitive Kompetenz - erkenntnisfördernd - antiideologisch - aufklärend		
Handlungskompetenz - Bewältigungskompetenz - Künstlerische Kompetenz (Ausdruck)		
Motivationskompetenz	Soziale Kompetenz	Handlungs- kompetenz
Kreativität		
Emanzipatorisch (Selbstkenntnis, Selbstbewusstsein) Integrierend persönlichkeitsbildend	Emanzipatorisch (Gemeinschaft) Integrierend	Integrierend

Tabelle 3: Wirkungsweisen und Wirkungsebenen von Theaterpädagogik
Quelle: Rellstab (2000, 195) und Schmitt (2010, 55ff) mit eigenen Ergänzungen

Kognitive Kompetenz

Theaterpädagogik möchte eine „sachbezogene Denkfähigkeit“ (Schmitt 2010, 56) fördern, womit eine reine Reproduktion ausgeschlossen wird. Teilnehmende sollen lernen, sich eigenständig und kritisch mit einer Thematik auseinanderzusetzen. Hier spiegeln sich auch die Ziele von Boal mit seiner politischen Bildung und Einflussnahme wieder. Dabei ist sowohl auf den Inhalt als auch auf die Art des Lernens zu achten, die beide stets den Menschen in den Mittelpunkt stellen sollen. (ebd., 40) Die kognitive Kompetenz kann demnach zu einer aufklärenden und antiideologischen Wirkung führen, sodass Theaterpädagogik die Spielenden „andere Denk- und Lebensweisen, anderes kulturelles Verhalten erfahren und anerkennen“ (Rellstab 2002, 195) lässt. Im Sinne von Brecht wird diese kognitive Kompetenz auch vom Zuschauer erwartet.

Handlungskompetenz

Nachdem emotionale und kognitive Grundlagen gelegt wurden, will Theaterpädagogik nach Rellstab (2002, 195) Erkenntnis fördern, das heißt Erfahrungen bewusstmachen und in potenzielle Handlungsmuster umsetzen. Ein Zugewinn an Handlungskompetenz wird mittels

der Ausdrucksfähigkeit (künstlerische Kompetenz) und dem Gewinn an Handlungsalternativen (Bewältigungskompetenzen) deutlich. Theaterpädagogische Übungen wie Körperübungen und das Nutzen des geschützten Raums ermöglichen das Erproben von potenziellen Handlungsdispositionen ohne negative Konsequenzen.

Soziale Kompetenz und Kooperative Kompetenz

Nach dem Modell des sozialen Lernens von Bandura (vgl. Hurrelmann 2006, 64ff) soll die Interaktion mit anderen gelingen, indem Kooperations- und Kommunikationsfähigkeiten erlernt werden. Die entwicklungsorientierte und antiideologische Wirkung der Theaterpädagogik begründet sich in der Interaktion mit dem Fremden und fördert so „Toleranz, Akzeptanz und Einfühlungsvermögen“ (Schmitt 2010, 56). Gelingen soll dies durch das Entfalten und Entdecken der eigenen Identität, womit die Wertschätzung und Akzeptanz der generellen Individualität jedes Einzelnen verbunden ist (ebd., 56). Dieses Verständnis prägt auch das kooperative Lernen, welches Teamqualitäten wie solidarisches Verhalten, Hilfsbereitschaft, Rücksicht, Respekt, aber auch das Engagement für ein gemeinsames Ziel, die Berücksichtigung verschiedener Interessen und die Übernahme von Verantwortung für die Gruppe fördert (ebd., 56).

Motivationskompetenz

Motivation wird als ein Prozess verstanden, der „Intensität, Richtung und Zielstrebigkeit [des Handelns] eines Menschen“ (Schmitt 2010, 57) determiniert. Motivationsprozesse werden durch das Motiv (angeboren oder erlernt), die Anreizstruktur des Zielzustandes sowie kognitive Prozesse wie Entscheidungen, Erwartungen und Handlungskompetenzen bestimmt. Unter Motivationskompetenz im theaterpädagogischen Sinn wird die Fähigkeit verstanden, sich selbst motivieren zu können, dabei positiv mit Enttäuschungen umzugehen und nicht aufzugeben. Nach dem Kenntnisstand der Lernpsychologie wirkt sich der Grad der Motivation auf die Lernerfahrungen aus. Liegt eine positive Motivation vor, dann fällt das Lernen leichter und Emotionen wie Begeisterung, Eifer und Zuversicht können mobilisiert werden. (Schmitt 2010, 57)

In Tabelle 3 wird neben der Vielfalt an Kompetenzförderung vor allem das emanzipatorische, persönlichkeitsbildende und integrierende Potential von Theaterpädagogik auf allen drei Ebenen deutlich. Theaterpädagogik eröffnet dabei bewertungsarme Räume, in denen sich Teilnehmende mit anderen und Themen künstlerisch auseinander- und in Beziehung setzen.

Während politische Partizipation auf die Beeinflussung politischer Entscheidungen zielt, fokussiert der Begriff Partizipation im Kontext Theaterpädagogik das Individuum mit dem Ziel

der Selbstermächtigung der Teilnehmenden sowie deren Erfahrung von Selbstwirksamkeit im Sinne Banduras. Unter Selbstwirksamkeitserwartung wird nach Bandura „die subjektive Gewissheit verstanden, neue oder schwierige Anforderungssituationen aufgrund eigener Kompetenzen bewältigen zu können“ (Schwarzer/Jerusalem 2002, 35).

Im Kontext dieser Untersuchung ist es erforderlich, Theaterpädagogik mit seinen Potentialen im politischen Bildungsbereich zu beleuchten. Politische Bildung, auf Basis der in Deutschland herrschenden repräsentativen Demokratie, zielt „immer [auf] die Befähigung zu einem selbstbestimmten, kritisch-reflektierten sowie grund- und menschenrechtsorientierten Denken, Urteilen und Handeln“ (Haarmann et. al. 2020, 1). Es geht hierbei also um die Ausbildung von Kompetenzen wie „politischer Analyse-, Urteils- und Handlungsfähigkeit“ (BMFSFJ 2020, 15) hinsichtlich politischer Prozesse und Themen über eine reine Wissensvermittlung hinaus (vgl. ebd., 15). Es bedarf sowohl der praktischen Erfahrung von politischer Beteiligung (Handlungsfähigkeit) als auch der flankierenden Reflexion und Wissensgrundlagen in Form politischer Bildung (Analyse- und Urteilsfähigkeit) (vgl. ebd., 14). Der ganzheitliche Ansatz der Theaterpädagogik bietet – wie die vorangestellte Definition zeigt – das Potential, gesellschaftliche Themen zu veranschaulichen und diese mit der Lebenswelt der jungen Menschen zu verbinden. Hier besteht die Chance, mittels theaterpädagogischer Methoden sich Theorien körperlich zu nähern und zeitgleich die Handlungsmöglichkeiten in einem geschützten Rahmen zu erproben und zu reflektieren. Maiwald (2022,39) beschreibt in diesem Zusammenhang theaterpädagogische Formate mit ihrer „hohe[n] Kompetenz, [...] Zugänglichkeit, machtkritische Konzeptionen sowie gemeinsame künstlerische Entscheidungsfindung gewinnbringend umzusetzen“. Dabei stellt sie die These auf, dass „diese Erfahrungen und Kompetenzen auch für Gesamtkonzeptionen eines Theaters fruchtbar gemacht werden können“ (ebd., 40). Dies stützt die These dieser Arbeit hinsichtlich eines positiven Beitrages von Theaterpädagogik in kommunalen Jugendbeteiligungsprozessen. Es ist zu vermuten, dass sich diese Erfahrungen und Kompetenzen über das System Theater hinaus auch in anderen Beteiligungsstrukturen transportieren und gewinnbringend einsetzen lassen.

3.3 Theaterpädagogische Ansätze

Diese soeben beschriebenen Potentiale können durch die vielseitigen Methoden und Formate innerhalb der Theaterpädagogik erreicht werden. An dieser Stelle ließen sich viele Ansätze beschreiben, etwa das Forumtheater von Boal zum Erproben von Lösungsansätzen oder Übungen aus dem Improvisationstheater nach Keith Johnstone bis hin zu Stückentwicklungsprozessen mittels biographischem Theater und szenischem Schreiben. Im Folgenden möchte ich exemplarisch das Ästhetische Forschen mit seinem hohen Grad an individuellem Forschungscharakter vorstellen. Maike Plath methodischer Ansatz, der vor

allem durch seine demokratische Führung besticht und so Demokratie und Partizipation direkt erfahrbar macht, muss im partizipativen Kontext ebenfalls angeführt werden.

Ästhetisches Forschen (Helga Kämpf-Jansen)

Was unter Ästhetischer Forschung verstanden wird, ist in der Literatur nicht eindeutig festgelegt. Eine Variante versteht unter Ästhetischer Forschung „entdeckendes Handeln und Lernen“ (Kämpf-Jansen 2021, 11). Alles kann bei diesem Prozess Forschungsgegenstand sein: „eine Frage, ein Gedanke, eine Befindlichkeit; ein Gegenstand, [...] eine Gegebenheit oder Situation; ein Begriff, ein komplexer Inhalt oder etwas anderes.“ (ebd. 11) Entscheidend ist, dass ein persönliches Forschungsinteresse der Teilnehmenden vorhanden ist (vgl. ebd., 11). Diesem kann mittels Verfahren aus der „Alltagserfahrung, der Kunst und der Wissenschaft“ nachgegangen werden (vgl. ebd., 14). Das Forschungsdesign obliegt dabei den Forschenden, sie sind in ihrer Organisation und Entscheidungsfindung frei. Hierbei spielen das Wahrnehmen und die Reflexion des eigenen Handelns, Denkens und Fühlens eine große Rolle, um „eigene [...] Zugänge und Positionierungen“ (ebd., 13) zu ergründen. Die Forschenden werden hierbei selbst mit ihren Emotionen und Haltungen Teil der Forschung. Dies ist eine große Herausforderung und Chance des Ansatzes, der „in hohem Maße individuell bestimmt und verantwortet“ (ebd., 14) ist. Die Teilnehmenden werden durch die persönliche Auseinandersetzung mit einem Forschungsgegenstand in Form von künstlerischen Verfahren, wissenschaftlichen Methoden und selbstreflexiven Prozessen stark in ihrer Selbstverantwortung und Selbstorganisation gefordert (vgl. ebd., 11ff). Das eigenständige Ausprobieren veranschaulicht dabei „wie deutlich z. B. Kunst und Leben sich verknüpfen“ (ebd., 252). Am Ende des Forschungsprozesses steht dabei die öffentliche Vorstellung der Forschungsergebnisse, um diese zum Diskurs zu stellen (vgl. ebd., 232).

Die vier thematischen Säulen der Theaterarbeit nach Maike Plath

„Wie schaffe ich es, den Jugendlichen Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen, ohne sie einzuschüchtern oder zu gängeln? Wie kann ich ihnen durch äußeren Input Welten eröffnen (sowohl innere als auch äußere) und bei ihnen Neugier und Lust auf eigenes selbstständiges Gestalten wecken?“ (Plath 2014, 58)

Plath (2014, 59) formuliert als Basis ihres methodischen Vorgehens vier thematische Säulen, die sie als „Arbeitsgefäße bzw. als Startrampen“ versteht. Die Grundlage besteht dabei im schrittweisen Eröffnen eines „Buffets an Möglichkeiten“ (ebd., 58), in dem sich jeder Spielende selbst bewegen und darüber hinauswachsen kann (vgl. ebd., 58). Die Ausgestaltung und der Einsatz sind dabei flexibel durch die Spielleitung zu gestalten (vgl. ebd., 59).

Säule A: Das Buffet der ästhetischen Möglichkeiten – „Das Theatrale Mischpult“

Das Theatrale Mischpult basiert auf dem „Open-Knowledge-Prinzip“ (Plath 2018, 81), welches einen Bezugsrahmen für alle Teilnehmenden darstellt. Mittels Fragmentierung und Visualisierung auf ca. 500 Karten legt Plath die kleinen Bausteine von Theater für die Teilnehmenden offen. Die Kategorien sind dabei u. a. *ästhetische Mittel* (orange Karten), *Tätigkeiten* (rote Karten) und *Gefühlsthemen* (gelbe Karten). Aus diesen können die Teilnehmenden nach ihren Vorstellungen schrittweise wieder neue „Bilder, Aktionen und Szenenbausteine“ (ebd., 81/109) zusammensetzen und deren Wirkung direkt reflektieren (vgl. ebd., 81/109). Diese Methode bietet den Teilnehmenden die Chance, einen eigenen Zugang zu wählen (vgl. ebd., 109), bei dem sie sowohl auf ästhetischer als auch auf sozialer Ebene immer wieder neue Erkenntnisse beim Erproben erfahren. Plath verwendet hierbei die Metapher eines Hauses: „Das Haus kann nach individuellen Ideen gestaltet werden – aber es muss am Ende stehen (Anspruch der Theaterproduktion versus Beliebigkeit).“ (ebd., 109). Wissen allen Teilnehmenden zur Verfügung zu stellen und mittels eines spielerischen Vorgehens („Gamification“ ebd., 110) erlebbar zu machen, ist somit ein zentrales Moment in Plaths Ansatz.

Säule B: Das Buffet der biographischen Texte

Dieses Buffet entwickelt sich aus selbstgeschriebenen Texten der Teilnehmenden aus Schreibwerkstätten heraus. Die Themen aus den biographischen Texten werden dabei hinsichtlich Dramaturgie betrachtet und in der szenischen Umsetzung durch Gruppenarbeit erprobt. Dabei ist ein zentraler Punkt die gemeinsame regelmäßige Reflexion durch das Feedback. So kristallisieren sich nach und nach die gemeinsamen übergeordneten Themen aus den Texten heraus und ein Zusammenhang entsteht (vgl. Plath 2014, 59).

Säule C: Kommunikation und Beziehungsarbeit

Zentral ist in der Arbeitsweise von Plath die Haltung der Spielleitung im Hinblick auf das Ermöglichen. Ihre Kommunikation basiert während des gesamten Prozesses auf gegenseitiger Wertschätzung, Interesse und Motivation. Mittels klarer Aufgabenstellung und Verteilung von Verantwortlichkeiten begleitet die Spielleitung die Teilnehmenden Schritt für Schritt auf dem Weg zu „ihrer eigenen, persönlichen Ausdrucksform“ (Plath 2014, 60). Erkenntnisse und Teilergebnisse werden hierbei immer wieder durch das Feedback-Verfahren sichtbar gemacht. (vgl. ebd., 59f)

Plath (2018, 83) hat für eine demokratische Gestaltung der Lernprozesse folgende vier Führungsjoker entwickelt:

<i>Tempo:</i>	Seitens der Spielenden wird für den Arbeitsprozess mehr Input benötigt, da dieser von der Person als zu langsam wahrgenommen wird.
---------------	--

- Klarheit:** Die Spielenden haben den Arbeitsauftrag nicht verstanden und es ist notwendig, diesen erneut klarer zu formulieren. Diesem Joker liegt ein grundlegendes Prinzip zugrunde: „Wer führt, trägt die Verantwortung dafür, dass alle verstehen, was die Führung vermitteln will.“ (Plath 2018, 84)
- Verantwortung:** Hiermit wird darauf hingewiesen, dass Spielende den Eindruck haben, dass die Grenzen eines anderen Gruppenmitgliedes überschritten werden und der Auftrag deswegen abgeändert werden sollte.
- Veto:** Es ist möglich, jederzeit Aufträge zu verweigern, ohne diese Verweigerung begründen zu müssen

Zu jedem Zeitpunkt des Prozesses ist es jedem Mitglied der Gruppe möglich, diese Führungsjoker (auch gegenüber den Erwachsenen) anzuwenden, um so kenntlich zu machen, „wo innere Grenzen überschritten werden (Gesetz der inneren Grenzen)“ (Plath, 2018, 83).

Säule D: Dramaturgie (thematische Verdichtung)

Es ist die Aufgabe der Spielleitung, von Beginn die Teilnehmenden zu beobachten und den Prozess an deren Umgang mit den Impulsen und deren Ausgangslagen anzupassen. Dabei verdichtet sie diese Spielimpulse immer weiter hin zu dem zentralen Thema der Gruppe. Alle entstandenen Materialien der Gruppe (biographische Texte, szenische Umsetzungen etc.) sowie sämtliche Beobachtungen aus Gruppenprozessen wie „Äußerungen und Eigenschaften“ (Plath 2014, 60) von Teilnehmenden können dabei zur dramaturgischen Steuerung genutzt werden. (vgl. ebd., 60)

3.4 Einflussfaktoren auf den Partizipationsgrad in Theaterprojekten

Theaterpädagogische Projekte können ohne die Teilnahme der Zielgruppe wie beispielsweise Kindern und Jugendlichen nicht stattfinden, weswegen man sie per se als partizipativ beschreiben könnte. Theaterpädagogik geht wie bereits beschrieben über dieses Verständnis von Partizipation im Sinne der reinen Teilnahme an einem Projekt hinaus. Entscheidend ist die Betrachtung des Partizipationsgrads, wie er innerhalb eines Projektes umgesetzt wird, und der Faktoren, die diesen beeinflussen. Das *Stufenmodell der demokratischen Partizipation*, welches in Kapitel 2.3. näher vorgestellt ist, lässt sich ebenfalls auf den Bereich Theaterpädagogik anwenden. So reicht die Bandbreite beispielsweise von sehr direktiv und autoritär geführten Theatergruppen, in denen ein Stück nach den Vorstellungen der Spielleitung geprobt und aufgeführt wird (Fremdbestimmung) bis hin zu Theatergruppen,

die eigenständig von jungen Menschen verwaltet und geführt werden (Selbstverwaltung).⁶ Theaterpädagogische Projekte bewegen sich hinsichtlich des Partizipationsgrades ebenso wie kommunale Beteiligungsprojekte überwiegend im Bereich der sozialen Partizipation und damit im Bereich des Aushandelns. In diesem Bereich kann von einer partizipativen Spielleitung gesprochen werden, die zu entscheiden hat, wann und wieviel Macht an die Teilnehmenden abgegeben wird und wie sich dieser Prozess gestaltet. Im Folgenden sollen Einflussfaktoren auf den Partizipationsgrad im Hinblick auf eine theaterpädagogische Praxis beleuchtet werden.

A. Haltung seitens der theaterpädagogischen Anleitung

Ebenso wie bei der kommunalen Jugendbeteiligung ist ein wichtiger Faktor für gelungene theaterpädagogische Projekte im Hinblick auf Partizipation die Haltung des/r TheaterpädagogIn und die damit verbundene Arbeitsweise. Plath formuliert für die Haltung der Anleitung folgende Faktoren als essentiell, damit junge Menschen Selbstwirksamkeit und Mitbestimmung erleben:

„Die Spielleitung sollte...

- *den Jugendlichen vorurteilsfrei begegnen und ehrlich neugierig auf sie sein*
- *zu jedem Zeitpunkt Verantwortung für den gesamten Prozess übernehmen*
- *eine Balance halten zwischen Fremdem (Freiräumen) und Vertrautem (Rituale)*
- *eine Balance halten zwischen Hochstatus (Führung) und Tiefstatus (Abgeben von Verantwortung)*
- *schrittweise theaterästhetisches Handwerkszeug einführen und in Gruppenarbeit erproben lassen*
- *die Gruppenarbeit so anleiten, dass sie von den Jugendlichen konstruktiv erlebt wird und dabei soziale Reifeprozesse stattfinden können*
- *schrittweise weitere formale und inhaltliche Impulse geben, die die Gruppe zunehmend in die Lage versetzt, eigene Ideen künstlerisch auszugestalten*
- *konstruktives Feedback anleiten und zunehmend verfeinern*
- *inhaltliche Impulse der Spieler_innen beobachten, auswerten*
- *inhaltliche Ideen und biografische Texte der Jugendlichen fortwährend thematisch ordnen, Bezüge schaffen zu den gesellschaftspolitischen Themen (Dramaturgie)*
- *für das Wohl der Gruppe sorgen (Konflikte haben Vorrang)“*

(Plath 2014, 56)

Sie formuliert damit u. a. wertschätzende und transparente Rahmenbedingungen, Qualifizierung sowie offene und reflexive Kommunikation auf Augenhöhe als zentrale Aufgaben. Hierin spiegeln sich die fünf Qualitätskriterien von Beteiligung (siehe 2.3.) wider. Somit werden diese Qualitätskriterien mittels der Theaterpädagogik spielerisch erfahrbar gemacht.

⁶ Diese hier beschriebenen Extreme sind jedoch kritisch zu beleuchten. Während zunächst bei der Fremdbestimmung die Rolle der Spielleitung sehr groß ist und ausschließlich mit Regiearbeit zu beschreiben ist, stellt in letzterer Form der Selbstverwaltung die Spielleitung in Form einer erwachsenen Person als TheaterpädagogIn keine Rolle mehr, sodass hier kein Wirkungsbereich von Theaterpädagogik geltend gemacht werden kann.

Als professionelle Fachkraft obliegt der Leitung die Verantwortung für die Teilnehmenden und das Projekt. Wie viel Partizipation lasse ich als Anleitung zu? Partizipation ist somit immer auch mit Machtabgabe und Kontrollverlust verbunden. Allein an dem beschriebenen Aufgabenspektrum wird deutlich, dass ein sensibles und achtsames Vorgehen gefragt ist. Als Spielleitung muss ich mich voll und ganz auf die Gruppe einlassen und konzentrieren können und dabei das große Ganze nicht aus dem Blick verlieren. Dies erfordert Offenheit und Flexibilität und gleichzeitig Weitsichtigkeit im Handeln. Diese Angst vor dem Unbekannten ist ein großes Hemmnis. Mit zunehmenden Erfahrungswerten in einer solchen Arbeitsweise bietet diese aber die Chance, dass auch die Leitungskraft immer wieder etwas Neues von den jungen Menschen lernt und sich weiterentwickeln kann. Dies stellt für mich ein wichtiges Qualitätskriterium professioneller Arbeit dar.

B. Zielgruppe

Neben der Fachkraft beeinflusst auch die Zielgruppe mit ihren individuellen Voraussetzungen den möglichen Grad an Partizipation. Denn bei der Umsetzung von Partizipation muss stets auf die Demokratiefähigkeit, mithin den aktuellen Entwicklungsstand der zu beteiligenden Kinder und Jugendlichen geachtet werden. Die gegenständlichen Prozesse müssen auf die diesbezüglich bestehenden Fähigkeiten der jungen Menschen angepasst werden und können je nach Anpassungsgrad auf unterschiedlicher Stufe angesiedelt sein (vgl. Eikel 2007, 20). So lässt sich aufgrund kognitiver und motorisch unterschiedlicher Fähigkeiten anders mit Kleinkindern, Senioren oder Menschen mit Behinderung arbeiten. Neben der kognitiven Reife kann auch der kulturelle und soziale Hintergrund der Zielgruppe entscheidend sein, ebenso die persönlichen Erfahrungen und Kenntnisse über theatrale Mittel und deren Einsatz. Der Fokus dieser Untersuchung richtet sich auf die Zielgruppe der jungen Menschen, worunter vor allem Minderjährige ab dem Grundschulalter verstanden werden. Die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen beinhalten dabei noch einmal unterschiedliche Herausforderungen hinsichtlich der zu erfüllenden Entwicklungsaufgaben. Es ist wichtig, sich mit den individuellen Lebenswelten der Teilnehmenden auseinanderzusetzen. Exemplarisch werden hier Aspekte der Lebenswelt von Jugendlichen skizziert:

Die Lebensphase Jugend ist eine der intensivsten und geprägt vom Übergang von der Unmündigkeit des Kindes hin zum mündigen Erwachsenen. Jugendliche sind mit diversen Veränderungen (körperlich, Ablösung vom Elternhaus, erste partnerschaftliche Beziehungen u. a.) konfrontiert. Zudem sind die Anforderungen an die Jugendlichen in der herrschenden Leistungsgesellschaft mit Digitalisierung und Globalisierung gestiegen. Es gilt in dieser komplexen Gesellschaft, seine eigene Persönlichkeit zu entwickeln und seinen eigenen

Weg zu gehen und gleichzeitig den Anforderungen und dem gesellschaftlichen System gerecht zu werden. Hinzu kamen nun noch die Erfahrungen in der Corona-Pandemie.⁷ Die Ergebnisse der Jugendbefragung in Rheinland - Pfalz „Jugend in Zeiten von Corona“ (ism 2021) machen deutlich, dass Kinder und Jugendliche gerne mitbestimmen möchten, aber nicht das Gefühl haben, dass sie ernstgenommen werden (ism 2021, 8). Die Rahmenbedingung für Partizipation waren immer schon optimierungsbedürftig und haben sich mit der Pandemie und den damit verbundenen Einschränkungen noch einmal verschlechtert – und das in einer Zeit, in der Meinungsäußerung und Einflussnahme ohne große Mühen und weiteren Konsequenzen von zuhause vom Sofa aus über digitale Medien geschieht. Beteiligung stellt unter diesen Rahmenbedingungen (Persönlichkeit und Lebenswelt) zwar eine besondere Herausforderung dar, ist jedoch wichtiger denn je.

C. Soziale Gruppenprozesse

Während eines theaterpädagogischen Projektes durchläuft eine Gruppe nicht nur künstlerische, sondern auch pädagogische Prozesse, die Einfluss auf die Arbeitsweise haben. Es ist Aufgabe der Spielleitung, diese natürlichen Gruppendynamiken zu kennen, zu fördern und die Arbeitsprozesse entsprechend zu gestalten. Gerade wenn es um Partizipation geht, sind diese gruppendynamischen Prozesse und der Umgang damit bedeutend. So suchen die Teilnehmenden ihren Platz in der Gruppe genauso wie in der Gesellschaft. Wie wird der partizipative Aushandlungsprozess durch die Gruppenphasen beeinflusst? Unsicherheiten und Konflikte in der Gruppe beeinflussen dabei beispielsweise den Arbeits- und Partizipationsprozess. Hier ist es wichtig, darauf zu achten, dass Meinungen nebeneinander stehen dürfen und Konflikte auch ausgehalten werden. So können Mitglieder auf dem Weg zu ihrer Position im Gruppengefüge während der Machtkampfphase zugestandene Entscheidungsmöglichkeiten bzw. Freiheiten für soziale Prozesse anstatt für ästhetische Prozesse nutzen. Als TheaterpädagogIn muss ich mir der gruppendynamischen Prozesse bewusst sein, diese fördern und aushalten können sowie sie ggf. transparent und für die künstlerische Arbeit nutzbar machen.

D. Rahmenbedingungen

Einen weiteren Einflussfaktor auf die Arbeitsweise und damit auch den Partizipationsgrad stellen die Rahmenbedingungen des Projektes dar: In welchem System (z. B. Schule, Theater, Gefängnis) findet das Projekt statt? Welche Haltung liegt dem System hinsichtlich Partizipation zugrunde? Welches Ziel soll erreicht werden? Wie viele Freiheiten (inhaltlich, räumlich, zeitlich) habe ich in der künstlerischen und pädagogischen Gestaltung? Welche

⁷ Weiterführende Literatur der Ergebnisbericht des Landes Rheinland-Pfalz https://mffki.rlp.de/fileadmin/MFFJIV/Publikationen/Kinder_und_Jugend/Ergebnisbericht_Corona-Jugendbefragung_RLP_18_08_2021.pdf

Komponenten sind vorgegeben (Thema, Arbeitsformen, Materialien, etc.)? Gibt es Kooperationen? Wenn ja, welche Aufgaben und Haltung haben diese AkteurInnen? Welche Mittel stehen mir zur Verfügung? Welche Kommunikationswege gilt es einzuhalten?

Es gilt während des gesamten Prozesses von Auftragsklärung, Planung über Durchführung bis hin zur Nachbereitung diese Einflussfaktoren selbstkritisch im Blick zu behalten und zu reflektieren, um schließlich bei Bedarf auf Bedürfnisse der AkteurInnen und Veränderungen adäquat reagieren zu können. Dies fordert TheaterpädagogInnen auf vielseitigen Ebenen.

3.5 Chancen und Herausforderungen

Im Theater und der Theaterpädagogik findet eine intensive Auseinandersetzung mit dem Themengebiet Partizipation statt. Es entstehen dabei ähnliche Herausforderungen und Fragestellungen wie in kommunalen Beteiligungsprozessen. So erreicht kulturelle Bildung und damit kulturelle Teilhabe nicht alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen – hier liegen immer noch Chancenungleichheiten vor. Ebenso beeinflussen die Rahmenbedingungen wie Zeitdruck, mangelndes Personal, finanzielle Ressourcen, Strukturen vor Ort, Projektorientierung, Produktorientierung und Themenvorgaben die Handlungsmöglichkeiten.

Theaterpädagogik leistet einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und enthält viele partizipative Arbeitsformate, die sich aus einer langen Historie heraus immer weiterentwickelt haben. An diese Erfahrungen und Kompetenzen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen kann Theater anknüpfen. Es weist eine Expertise auf und gleichzeitig eine Offenheit hinsichtlich einer Weiterentwicklung. Auch Theaterpädagogik muss sich den aktuellen Herausforderungen wie der Digitalisierung und den Auswirkungen der Pandemie stellen und neue Wege finden, Theater für junges Publikum attraktiv zu gestalten. Die Methodik und Didaktik der Theaterpädagogik lässt sich dabei auf diverse Zielgruppen sowie Rahmenbedingungen anwenden, was ein großes Potential für die Wirkung von Theaterpädagogik in vielseitigen Bereichen darstellt.

Durch die persönlichkeitsentwickelnden Aspekte leistet Theaterpädagogik auch einen Beitrag zur Demokratiefähigkeit der Teilnehmenden, was in der heutigen Zeit von Fake News und steigender Demokratieverdrossenheit von hoher Bedeutung ist. Ob von dem Recht auf Teilhabe allerdings Gebrauch gemacht wird, hängt wie bei allen anderen Rechten von jedem selbst ab. So kann man nicht davon ausgehen, dass politische Bildungsmaßnahmen automatisch eine aktive Beteiligung am gesellschaftlichen Geschehen bedingen. Jedoch muss an dieser Stelle herausgestellt werden, dass alle die Befähigung zur politischen Teilhabe erhalten sollten, um diese Entscheidung bewusst zu treffen (Kenner 2020, 32). Theaterpädagogik bietet die Möglichkeit, einen Beitrag zu dieser Befähigung zu leisten.

Über öffentliche Produktionen kann auf Themen aufmerksam gemacht werden und damit Kindern und Jugendliche eine Stimme gegeben werden. Ob diese Stimme jedoch an den entscheidenden Stellen Gehör findet und eine Veränderung bewirkt oder als ästhetisches Produkt stehen bleibt, ist offen. Somit sind die Chancen zunächst auf den Wirkungsbereich von theaterpädagogischen Projekten beschränkt.

4 Theaterpädagogik in kommunalen Beteiligungsprozessen mit jungen Menschen

Welchen Beitrag können theaterpädagogische Ansätze zu Beteiligungsprozesse von jungen Menschen in Kommunen leisten? Dazu werden zunächst potentielle Beiträge und Wirkmöglichkeiten von Theaterpädagogik in kommunalen Beteiligungsprozessen allgemein erläutert. Die Einbindung von Theaterpädagogik in kulturpolitischen kommunalen Beteiligungsprozessen beispielsweise beim Bau und der Konzeptionierung eines neuen Kinder- und Jugendtheaters wird anhand des Zoogesellschaftshauses in Frankfurt am Main näher beleuchtet. Dies stellt für mich ein essentielles Wirkungsfeld für Theaterpädagogik und einen guten Zugang zu diesem kommunalen Jugendbeteiligungsbereich dar. Die Erkenntnisse aus Theorie und Praxis fließen in die exemplarische Planung weiterer kommunaler Beteiligungsprojekte im Rahmen meiner Tätigkeit in der Jugendarbeit ein. Abschließend befasst sich diese Untersuchung mit den Herausforderungen und Chancen bei der Kooperation von Theaterpädagogik und kommunalen Beteiligungsprozessen für die AkteurInnen.

4.1 Theaterpädagogik in kommunalen Beteiligungsprozessen mit jungen Menschen

Die Untersuchung zeigt, dass Theaterpädagogik und kommunale Beteiligungsprozesse beide eng mit dem Partizipationsbegriff verhaftet sind. Wenn auch der Ursprung des Verständnisses unterschiedlich ist, so geht es im Kern darum, dass junge Menschen die Möglichkeit haben, an der Gesellschaft und Kultur teilzuhaben und diese kreativ mitzugestalten. Beide stehen dabei ähnlichen Herausforderungen gegenüber. Der theaterpädagogische Umgang mit diesen Herausforderungen kann folgenden positiven Beitrag auch in kommunalen Beteiligungsprozessen haben:

Gelingende Partizipationsprozesse erfordern grundsätzlich Qualifikation, vor allem hinsichtlich demokratischer Handlungskompetenzen aller Beteiligten. Theaterpädagogische Ansätze mit ihren drei Wirkungsebenen überschneiden sich mit den Zielen demokratischer Handlungskompetenzen und können deswegen deren Ausbau fördern:

Wirkebenen	Theaterpädagogik Persönlichkeits- entwicklung	Methoden innerhalb der Theaterpädagogik (beispielhaft)	Demokratische Handlungskompeten- zen
Ich (Persönlich)	Emotionale Intelligenz • realitätsnahe Selbstwahrnehmung Kognitive Kompetenz Handlungskompetenz • Künstlerische Kompetenz (Körper als Instrument ausdrucksfähig machen) • Bewältigungskompetenz Motivationskompetenz Kreativität	• Raumlauf • Körperarbeit • Präsenzübungen • Selbstreflexion • Feedback-Verfahren	Eigenständiges Handeln • Eigene Interessen, Meinungen und Ziele entwickeln • Eigene Werte, Überzeugungen und Handlungen im größeren Kontext reflektieren • sich motivieren, Initiative zeigen und Beteiligungsmöglichkeiten nutzen
Wir (Sozial)	Kooperative und soziale Kompetenzen • gemeinsames Spiel • Ensemble-Gefühl • ästhetische Entscheidungsprozesse gemeinsam aushandeln	• Raumlauf • Rollenarbeit • Statusübungen • Stückentwicklung • Improvisation • Führen und Folgen	Interagieren in heterogenen Gruppen • Die Perspektive anderer übernehmen • Normen, Vorstellungen und Ziele demokratisch aushandeln und miteinander kooperieren • Mit Diversität und Differenz konstruktiv umgehen und Konflikte fair lösen • Empathie, Solidarität und Verantwortung gegenüber anderen zeigen
Gesellschaft	Kognitive Kompetenz Handlungskompetenz	• Öffentliche Aufführung/Präsentationen • Austausch • Ausstellung • Forumtheater • Performance • Lecture Performance • Theateraufführung • Legislatives Theater	Interaktive Anwendung von Wissen und Medien (Tools) • Öffentlichkeit herstellen • Interessen in demokratischen Entscheidungsprozessen einbringen
Fach-/ Methodenkompetenz	• ästhetische Auseinandersetzung mit sich selbst, anderen und der Welt	• ästhetisches Forschen • biographisches Theater • Lecture Performance • Schreibwerkstätten • Bewegung/Tanz	• Für demokratisches Handeln Orientierungswissen und Deutungswissen aufbauen • Probleme demokratischen Handelns erkennen und beurteilen

Tabelle 4: Wirkungsbereich von Theaterpädagogik in kommunalen Beteiligungsprozessen

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung dann die Abbildungen 2 und 3

Es können dabei über ästhetische Bildungserfahrungen zum einen Kompetenzen auf persönlicher und sozialer Ebene gefördert werden. Sie bieten das Potential, die Methoden und

Übungen des professionellen Handelns zielgruppenspezifisch und themenspezifisch anpassen zu können. Theaterpädagogik kann es zum Beispiel spezifischen Zielgruppen wie jungen Menschen ermöglichen, sich den eigenen Wünschen für eine jugendgerechte Kommune über ästhetische Bildungserfahrungen zu nähern. Sie bietet auch einen geschützten Raum, um den Aushandlungsprozess mit den PolitikerInnen vorab zu erproben. Zudem ist es möglich, dass dieser Aushandlungsprozess direkt begleitet wird. Der ästhetische Zugang der Theaterpädagogik bietet hier Rahmenbedingungen, in denen auch heterogene Gruppen über den künstlerischen Prozess gemeinsame Erfahrungen machen können, in den Austausch kommen und gemeinsam Entscheidungen für ihr Projekt treffen (z. B. generationsübergreifende Theaterarbeit).

Zum anderen kann ein künstlerisches Produkt als potentielles Ergebnis eines theaterpädagogischen Prozesses den dort formulierten Bedürfnissen von jungen Menschen oder aber auch dem Wert von Beteiligungsprojekten eine besonders anschauliche, persönliche und emotionale Qualität verleihen. Theaterpädagogik stellt damit als Methode ein Tool dar, wie eine interaktive Anwendung von Wissen und Medien ästhetisch erfolgen kann.

- Der künstlerische Zugang ermöglicht eine handlungsorientierte Annäherung an komplexe Themen (Partizipation, Freiheit, etc.) und stellt dabei immer einen persönlichen Bezug her. Über diesen spielerischen und individuellen Zugang kann man miteinander ins Gespräch kommen. Theaterpädagogik kann für einen Teil der jungen Menschen einen jugendgerechten Zugang zu kommunalen Beteiligungsprozessen eröffnen und begleiten. Gleichmaßen gilt dies für AkteurInnen im Netzwerk – sei es Politik, Verwaltung, Fachkräfte der Jugendarbeit oder Interessierte, die sich mittels theaterpädagogischer Arbeit auf neue Art mit dem Thema Partizipation auseinandersetzen und dabei ein tieferes Verständnis erlangen und den Prozessen danach wohlwollender begegnen.
- Die Qualitätsstandards von Partizipation können z. B. mit Hilfe des Konzeptes von Plath erfahrbar gemacht werden. Diese lassen sich dann auf andere Bereiche übertragen, womit Theaterpädagogik einen Beitrag zur Selbstwirksamkeitserwartung der jungen Menschen leistet, die motiviert sind, ihre Umwelt zu beeinflussen und mitzugestalten – z. B. innerhalb kommunaler Beteiligungsprozesse.
- Die ästhetischen Prozesse werden in der Theaterpädagogik durch regelmäßige Selbstreflexionen und Feedback-Verfahren überprüft. Dies schult die Teilnehmenden in ihrer Wahrnehmung von Prozessen und der Kompetenz, konstruktiv auf Prozesse einzuwirken. Dies kann bei der Evaluation von Beteiligungsprojekten hilfreich sein.

Theaterpädagogik kann somit diese Beiträge zur Persönlichkeitsentwicklung bzw. Kompetenzerweiterung leisten, indem sich junge Menschen mit sich selbst, anderen und der Welt in Beziehung setzen. Dabei finden sie Wege des Ausdrucks, um mit der Welt in Kontakt zu

treten und sie mitzugestalten. Der Beitrag von Theaterpädagogik kann unabhängig von einem Beteiligungsprozess eigenständig wirken oder sich punktuell oder prozessbegleitend in diesen integrieren lassen.

4.2 Praxisbeispiel: Entstehungsprozess eines städtischen Kinder- und Jugendtheaters in Frankfurt

Das Zoogesellschaftshaus (ZGH) in Frankfurt wird ein städtisches Kinder- und Jugendtheater. Die Stadt hat in den Bau- und Konzeptionierungsprozess bereits einen mehrjährigen Partizipationsprozess von Kindern und Jugendlichen integriert und kommt damit den gesetzlichen Forderungen des §16c der Städte- und Gemeindeordnung nach, da ein Kinder- und Jugendtheater eindeutig die Interessen von Kindern und Jugendlichen berührt. Interessant ist, nun zu beobachten, wie sich dieser Beteiligungsprozess gestaltet. Es handelt sich hierbei um einen mehrjährigen offenen Prozess, in dem immer wieder Impulse beispielsweise durch AkteurInnen aus der Theaterszene sowie jungen Menschen mit einfließen sollen.

Das Projekt „Theatrale Hausbesetzung“

Einer dieser Impulse war die „Theatrale Hausbesetzung“ durch Mitarbeitende des internationalen Theaterfestivals „Starke Stücke“ in Kooperation mit dem Deutschen Architekturmuseum (DAM) und dem Kulturamt Frankfurt. In drei Projektphasen wurden jungen Menschen aus drei verschiedenen Schulen mit dem Gebäude und dem Thema *Kinder- und Jugendtheater* in Form folgender Fragestellung in Kontakt gebracht: „Was wollen wir von einem Theater erwarten und wie wollen wir daran teilhaben?“ (E 2022, 55-56)

Hierbei wurde das Gebäude und seine direkte Umgebung mittels Übungen aus der ästhetischen Forschung erkundet. So wurden die Teilnehmenden ermutigt, ihre Sinne zu nutzen, um das Haus auf verschiedenen Ebenen wahrzunehmen. Schließlich bildeten sich Kleingruppen, die sich auf Forschungsthemen („Nach Innen sehen, riechen und schmecken,“ / Maßstäbe und Perspektiven / Material / Übergänge / Wege / Bewegung) spezialisierten und zu einem Expertenkreis für das jeweilige Thema wurden. Während aller Phasen wurden die Teilnehmenden durch die VermittlerInnen begleitet und erhielten Impulse. Neben der aktiven Auseinandersetzung und dem Ausprobieren standen dabei regelmäßig Diskurse und Reflexionen an, um diese Erkenntnisse sichtbar zu machen. Alle Ergebnisse aus den drei Phasen wurden schließlich im März 2022 mittels einer **Werkschau** den Verantwortlichen aus Politik, Verwaltung sowie dem beauftragten Architekturbüro präsentiert. Diesen wurden Anregungen und Meinungen zur Umgestaltung offiziell übergeben.

Die Betrachtung

Hierbei hat sich der sonst interne Beteiligungsprozess innerhalb der alltäglichen Projekte im Rahmen der kulturellen Bildung mit dem Fokus auf Kreativität und eigener Persönlichkeitsbildung geöffnet. Dieser Schritt war notwendig, damit die Meinungen der jungen Menschen auch Einfluss nehmen können.

Bei diesem Projekt scheint es eine erfolgreiche Werkschau mit viel Interesse seitens des Fachpublikums sowie des Architekturbüros und der Presse gegeben zu haben. Die jungen Menschen bekamen hier das Gefühl, gesehen zu werden und bedeutend für den Prozess zu sein. Diese positiven Prozess Erfahrungen der Jugendlichen veranschaulichen hier auch den hohen Wert, den eine vermeintlich niedriger Beteiligungsgrad der Anhörung haben kann. Ebenfalls wird in der Projektarbeit deutlich, dass mittels eines Projekttages im Sommer danach die Arbeit noch einmal nachbearbeitet wurde und Parallelklassen über das Projekt informiert wurden. Hier wird die Transparenz und Kontinuität deutlich, die es für einen gelungenen Beteiligungsprozess bedarf.

Am Beispiel des ZGHs wird sichtbar, wie viel Zeit von der ersten Idee bis zur Eröffnung eines Gebäudes vergehen kann und dass dies, wenn es um die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen geht, problematisch ist. Da die Jugendlichen, die an der theatralen Hausbesetzung teilgenommen haben, bei Eröffnung nicht mehr zur Zielgruppe gehören werden. Die Idee, in weiteren Projekten auch mit Kindern zu arbeiten, die dann als Jugendliche das Kinder- und Jugendtheater besuchen und mitgestalten können, finde ich einen wichtigen Gedankengang, um diesem Problem der kurzen Lebensphasen Kindheit und Jugend entgegenzutreten. Aus diesem Argument heraus Jugendliche aus dem Prozess auszuschließen, wäre fatal. Es ist deswegen gleichzeitig essentiell, auch weiter mit Jugendlichen zu arbeiten und deren Haltungen und Ideen einfließen zu lassen, denn es geht vor allem um die positiven Prozess Erfahrungen der Beteiligten hinsichtlich eines Austausches und der Möglichkeiten eigener Einflussnahme im Hinblick auf die Selbstwirksamkeit jedes Einzelnen. Gerade die theaterpädagogische Arbeit beispielsweise mit Mitteln der ästhetischen Forschung schafft einen persönlichen Bezug der Teilnehmenden zum erforschten Ort. Dies kann zu einer nachhaltigen Verbundenheit mit Gebäude und Projekt führen. Auch wenn die Jugendlichen von heute später nicht mehr zur Zielgruppe gehören, sind sie dann vielleicht Förderer, Mitarbeitende, Eltern von BesucherInnen oder PolitikerInnen, auf die es später bei zukünftigen Entscheidungen ankommen wird, um den zukünftigen Kindern und Jugendlichen eine Stimme zu geben.

Denn entscheidend für das Gelingen eines Beteiligungsprozesses sind vor allem die erwachsenen AkteurInnen, die Räume eröffnen und gestalten. Am Beispiel des Projektes ZGH ist auffallend, dass hier viele AkteurInnen mit unterschiedlichen Projekten und Aktionen auf Augenhöhe das Projekt ZGH nebeneinander gestalten. Hierbei können vielseitige

Methoden und Zugänge geschaffen werden, die eine breite Vielfalt an jungen Menschen erreichen können. Das Netzwerk der AkteurInnen scheint hier eigenständig und doch eng verzahnt im Sinne der jungen Menschen zu agieren. Bemerkenswert ist vor allem die Gründung des Paradiesvogelvereins der AkteurInnen, um gemeinsam handlungsfähiger zu sein. Dies war erfolgreich, da der Verein verbindlich als Akteur in den städtischen Konzeptionierungsprozess mitaufgenommen wurde. Auch die Vernetzung mit Schulen über die kulturelle Szene hinaus schuf gute Rahmenbedingungen. Den Ort jetzt schon bespielen und bekannt machen, um möglichst früh auf das Projekt eines neuen Kinder- und Jugendtheaters aufmerksam zu machen, stellt Öffentlichkeit, Transparenz her und bietet Kindern und Jugendlichen einen Zugang zu dem Thema und dem Gelände.

Abschließend kann man den Beteiligungsprozess des neuen Kinder- und Jugendtheaters noch nicht bewerten. Es wird spannend sein, wie sich dieses Projekt weiter gestaltet und ob und an welchen Stellen Kinder und Jugendliche gehört werden und mitbestimmen dürfen. Fest steht, dass es ein aktives Netzwerk gibt, dass an die bisherigen Projekte anknüpfen möchte, damit bei der Planung des Kinder- und Jugendtheaters der Fokus auf die jungen Menschen gelegt wird. Schließlich nutzen sie das Gebäude und füllen es mit Leben, weswegen ihnen aus Sicht der Projektleitung der theatralen Hausbesetzung im zukünftigen Prozess ein Stimmrecht hinsichtlich der Konzeption des Alltags zukommen sollte, sodass sie aktiv die Angebote und Rahmenbedingungen wie Spielzeiten etc. mitbestimmen können. (Expertinneninterview mit S. Grönig 2022, siehe Anhang 1)

4.3 Herausforderungen und Chancen

Eine mögliche Wirkweise von Theaterpädagogik kann aufgrund ihrer partizipativen Arbeitsweise und Ansätzen über den ästhetischen Zugang hinaus die politische Bildung in Form von demokratischen Handlungskompetenzen von jungen Menschen sein. Dieser Lernprozess kann dabei zwar unabhängig und eigenständig von kommunalen Beteiligungsprojekten durch theaterpädagogische Arbeit stattfinden. Im Sinne eines partizipativen Verständnisses von einer gemeinsamen Gestaltung der Gemeinschaft bietet jedoch ein gemeinsamer Prozess mit Schwerpunkt auf den jungen Menschen eine große Chance für alle am Prozess Beteiligten. Durch die wechselseitige Gestaltung kommt es zur wechselseitigen Unterstützung der AkteurInnen:

- Theaterpädagogik kann die Expertise im partizipativen ästhetischen Umgang mit jungen Menschen innerhalb eines künstlerischen und pädagogischen Prozesses in den kommunalen Beteiligungsprozess einbringen. Junge Menschen werden dabei in deren demokratischen Handlungskompetenzen und Persönlichkeiten gefördert.

- Zudem schafft sie über den ästhetischen Zugang die Möglichkeit, komplexere Problemstellungen und Bedarfe zu Tage zu fördern und wirkt somit dem zu vermeidenden „Wunschkonzert“ entgegen.
- Es bietet über den Zugang, beispielsweise mittels ästhetischer Forschung, die Möglichkeit, sich dem abstrakten Themengebiet Partizipation grundlegend über einen ästhetischen Prozess mit starkem persönlichem Bezug zu nähern und damit das Verständnis für die Bedeutung von Partizipation bei allen AkteurInnen zu erhöhen.
- Komplexe Aushandlungsprozesse können durch den theaterpädagogischen Prozess sichtbar gemacht und gefördert werden.
- Im geschützten Raum können mittels Differenzerfahrungen neue Handlungskompetenzen sowie neue und kreative Lösungswege entwickelt und erprobt werden.
- Dies unterstützt Kommunen dabei, Beteiligungsformate vielseitig und ansprechend für junge Menschen zu gestalten. Auch wenn hierbei nicht alle jungen Menschen angesprochen werden, so trägt eine theaterpädagogische Herangehensweise zur Vielfalt bei.
- Junge Menschen werden befähigt, Theater und Kommune als ExpertInnen ihrer Lebenswelt mitzugestalten und diese Bereiche so zukunftsfähig weiterzuentwickeln.
- Kommunen wiederum können eine Plattform bieten, die Ergebnisse aus dem theaterpädagogischen Prozess von der Bühne in die Lebenswelt der jungen Menschen zu bringen, sodass sie in einer jugendgerechteren Umwelt aufwachsen können.
- In kommunalen Beteiligungsprozessen gesammelte Expertisen hinsichtlich institutioneller Jugendgremien wie beispielsweise Jugendparlamenten, Jugendräten oder Jugendforen können für den Theaterbereich nutzbar gemacht werden.
- Durch die Vernetzung und die Zusammenarbeit auf Augenhöhe wächst das gemeinsame Verständnis füreinander, wodurch zum Beispiel jungen Menschen ein Zugang zu Theater erhalten können und PolitikerInnen den Wert von Theaterpädagogik erleben. Zudem erhalten neben den jungen Menschen auch TheaterpädagogInnen Einblick in politische und verwaltungstechnische Prozesse, wodurch auch sie besser in der Lage sind, dort ihre kulturpolitischen Interessen und Belange einzubringen.

Bei dem gemeinsamen Prozess ist darauf zu achten, dass alle AkteurInnen ihre Eigenständigkeit behalten und nicht instrumentalisiert werden. Eine große Herausforderung stellt dabei das Erreichen möglichst vieler junger Menschen aus unterschiedlichen Lebenslagen dar. Dabei ist eine jugendgerechte und angemessene Gestaltung des Beteiligungsprozesses als ein in der Regel von Erwachsenen initiiertes Prozess herausfordernd. Wann und wie stark können und sollten junge Menschen bereits in der Entstehung von Partizipationsprozessen mitsprechen oder mitbestimmen. An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewie-

sen, dass es nicht *die* jungen Menschen sowie *die* PolitikerInnen oder *die* TheaterpädagogInnen gibt. Bei Beteiligungsprozesse spielen jedoch die AkteurInnen im Netzwerk eine große Rolle und stellen damit Herausforderung und Chance zugleich dar.

5 Fazit

„Ich mach mir die Welt, widde widde wie sie mir gefällt!“ Mit dieser Selbstverständlichkeit von Pippi Langstrumpf sollte das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Beteiligung in allen sie betreffenden Bereichen vorherrschen. Bis dahin ist es jedoch noch ein langer Weg, der mit vielen Herausforderungen wie Adultismus, fehlenden Ressourcen und Ängsten gepflastert ist. Es gilt hier, für förderliche Rahmenbedingungen zu sorgen und junge Menschen hinsichtlich ihrer demokratischen Handlungskompetenzen zu befähigen, damit sie die Möglichkeit haben, ihre Welt mitzugestalten. Denn genau darum geht es bei Partizipation: um einen gemeinsamen Prozess auf Augenhöhe. Die Untersuchung zeigt, dass Theaterpädagogik und kommunale Jugendbeteiligung – so unterschiedlich sie zunächst erscheinen mögen – gemeinsam mit den jungen Menschen im Rahmen von Partizipation ein sich stützendes Dreieck bilden, in dem alle drei Akteure voneinander lernen und profitieren können. Theaterpädagogik kann die demokratischen Handlungskompetenzen von jungen Menschen fördern und ihnen ästhetische Differenzenerfahrungen ermöglichen, damit sie zum einen ihre Bedürfnisse wahrnehmen und sich zum anderen mit sich und der Welt auseinandersetzen. Die ästhetischen Mittel können ein Weg sein, ihre Bedürfnisse schließlich auch der Welt und den PolitikerInnen mitzuteilen. Durch Einbeziehung in einen kommunalpolitischen Prozess bleibt es nicht bei der Äußerung, sondern es können konkrete Konsequenzen daraus erfolgen. Neben der Förderung aller Prozessbeteiligten, kann es Theaterpädagogik auch gelingen, den Prozess selbst sichtbar zu machen und neue Zugänge zu diesem zu schaffen. Es gilt diese Zugänge im nächsten Schritt gemeinsam mit den AkteurInnen zu gestalten und zu erproben. Dabei gilt es die Projekte anhand der dargestellten Qualitätsstandards und Eigenschaftsmodellen kritisch zu hinterfragen. Theaterpädagogik hat mit der Mitwirkung an kommunalen Beteiligungsprozessen die Chance, die AkteurInnen zur Teilhabe zu befähigen und ebenfalls selbst teilzuhaben an der aktiven Gestaltung der Gesellschaft und sich so auch stetig weiterzuentwickeln. Mit den Erkenntnissen aus dieser Untersuchung plane ich deswegen nun die nächsten Beteiligungsprojekte mit theaterpädagogischen Angeboten, um Beteiligungsprozesse so zu gestalten, dass Kinder und Jugendliche Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten im Hinblick auf die Gestaltung der Zukunft haben – ganz á la Pippi Langstrumpf.

6 Literaturverzeichnis

- Bätge, Frank et al. (2021):** Politische Partizipation (Einführung, Begriffsklärung, Einordnung), in: Bätge, Frank et al. (Hrsg.): Politische Partizipation, Wiesbaden: Springer, S. 3-27.
- Blandow, Jürgen / Gintzel, Ullrich / Hansbauer, Peter (1999):** Partizipation als Qualitätsmerkmal in der Heimerziehung. Eine Diskussionsgrundlage, Münster: Votum.
- Boal, Augusto (1979):** Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler, Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp Bd. 361).
- Bidlo, Tanja (2006):** Theaterpädagogik. Einführung, Essen: Oldib.
- Bundeministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2020):** 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kinder- und Jugendalter, Berlin.
- Bundeministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) / Bundesjugendring (2022):** Mitwirkung mit Wirkung. Qualitätsstandards für Kinder- & Jugendbeteiligung, Impulse zur Weiterentwicklung in Theorie und Praxis, Berlin.
- Derecik, Ahmet / Goutin, Marie-Christine / Michel, Janna (2018):** Partizipationsförderung in Ganztagschulen. Innovative Theorien und komplexere Praxishinweise, Wiesbaden: Springer.
- Dusin, Raik / Süßmilch, Michél / Bredow, Bianca (2019):** Politische Partizipation und die EU als Lebenswelt, in: Sturzbecher, Dietmar / Bredow, Bianca / Büttner, Mareike (Hrsg.): Wandel der Jugend in Brandenburg. Lebenslage – Werte – Teilhabe, Wiesbaden: Springer, S.113-148.
- Edelstein, Wolfgang et al. (2007):** Demokratische Handlungskompetenz. Begründungen, Konzeption und Lernarrangements, in: Haan, Gerhard de / Edelstein, Wolfgang / Eikel, Angelika (Hrsg.): Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Demokratische Handlungskompetenz fördern, demokratische Schulqualität entwickeln, Weinheim: Beltz, S.6-24.
- Eikel, Angelika (2007):** Demokratische Partizipation in der Schule, in Eikel, Angelika / Haan, Gerhard de (Hrsg.): Demokratische Partizipation in der Schule. Ermöglichen, Fördern, Umsetzen, Schwalbach/Ts.: Wochenschau, S. 7-40.
- Haarmann, Moritz-Peter / Kerner, Steve / Lange, Dirk (2020):** Demokratie, Demokratisierung und das Demokratische. Aufgaben und Zugänge der Politischen Bildung. Eine Hinführung, in: Haarmann, Moritz-Peter / Kenner, Steve / Lange, Dirk (Hrsg.): Demokratie, Demokratisierung und das Demokratische. Aufgaben und Zugänge der Politischen Bildung, Wiesbaden: Springer, S. 1-6.
- Hurrelmann, Klaus (2006):** Einführung in die Sozialisationstheorie, 9. Aufl., Weinheim [u.a.]: Beltz.

- Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism) (2021):** Jugend in Zeiten von Corona. Ergebnisse der Jugendbefragung in Rheinland-Pfalz 2021, Mainz.
- Kaase, Max (1992):** Partizipation, in: Nohlen, Dieter / Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.), Pipers Wörterbuch zur Politik, Bd. 1, München / Zürich: Piper, S. 682-684.
- Kämpf-Jansen, Helga (2021):** Ästhetische Forschung. Wege durch den Alltag, Kunst und Wissenschaft. Zu einem innovativen Konzept ästhetischer Bildung, 4. Aufl., Baden-Baden: Tectum.
- Kenner, Steve (2020):** Politische Bildung – Bildungsaufgabe mit Verfassungsrang? In: Haarmann, Moritz-Peter / Kenner, Steve / Lange, Dirk (Hrsg.): Demokratie, Demokratisierung und das Demokratische. Aufgaben und Zugänge der Politischen Bildung, Wiesbaden: Springer, S. 38-41.
- Landtag Drucksache (LT-Drs.) 18/4939 vom 8.12.2022:** Gesetzesentwurf der Landesregierung, online verfügbar unter: <https://dokumente.landtag.rlp.de/landtag/drucksachen/4939-18.pdf> (zuletzt abgerufen am 5.1.2023).
- Maiwald, Kathrin (2022):** Wer spricht und wer entscheidet? Impulse aus der theaterpädagogischen Praxis für den Wandel der Staats- und Stadttheater, in: Petry, Clara-Franziska / Lind, Julia / Brechmann, Laura (Hrsg.): Partizipation, Vermittlung und Ästhetik im (Musik-)Theater für Kinder und Jugendliche. Diskurse zwischen Wissenschaft und Praxis, Berlin: Peter Lang, S. 39-50.
- medien.rlp – Institut für Medien und Pädagogik e. V.:** Formen der Beteiligung, online verfügbar unter: <https://jugend.rlp.de/partizipation/formen-der-beteiligung> (zuletzt abgerufen am 5.1.2023).
- Plath, Maike (2014):** Partizipativer Theaterunterricht mit Jugendlichen. Praxisnah neue Perspektiven entwickeln, Weinheim [u. a.]: Beltz.
- Plath, Maike (2018):** Befreit Euch! Anleitung zur kleinen Bildungsrevolution. Theorie und Praxis, Norderstedt: Books on Demand.
- Reilstab, Felix (2000):** Theaterpädagogik. Entwicklung, Begriff, Grundlagen, Modelle, Übungen, Beispiele, Projekte, Wädenswil: Stutz.
- Schaback, Joschka (2022):** Gesellschaftlicher Auftrag, Bildungsprojekt oder Kunstform: Was heißt Partizipation im Theater, in: Petry, Clara-Franziska / Lind, Julia / Brechmann, Laura (Hrsg.): Partizipation, Vermittlung und Ästhetik im (Musik-)Theater für Kinder und Jugendliche. Diskurse zwischen Wissenschaft und Praxis, Berlin: Peter Lang, S. 31-38.
- Schmitt, Michael (2010):** Vom Lehrstück bis zum Theatersport. Theaterpädagogik für eine ganzheitliche Bildung, Marburg: Tectum.
- Schröder, Richard (1995):** Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung, Weinheim: Beltz.

- Schwarzer, Ralf / Jerusalem, Matthias (2002):** Das Konzept der Selbstwirksamkeit, in: Jerusalem, Matthias / Hopf, Diether (Hrsg.): Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen, Weinheim [u. a.]: Beltz, S. 28-53.
- Steinweg, Reiner (1995):** Lehrstück und episches Theater. Brechts Theorie und die theaterpädagogische Praxis, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Theaterrevier Bochum (o. J.):** Drama Control. Online verfügbar unter: <https://theaterrevier.de/drama-control/> (zuletzt abgerufen am 5.1.2023).

7 Tabellenverzeichnis:

Tabelle 1 Stufenmodell der demokratischen Partizipation	S. 6-7
Tabelle 2 Aufschlüsselung demokratischer Handlungskompetenzen	S. 11-12
Tabelle 3: Wirkungsweisen und Wirkungsebenen von Theaterpädagogik	S. 18
Tabelle 4: Wirkungsbereich von Theaterpädagogik in kommunalen Beteiligungsprozessen	S. 29

8 Anhang

Schriftliches Interview mit Sara Grönig (E): „SpielRäume - eine theatrale Hausbesetzung“

1 Interviewerin (I): Liebe Sara, auf eurer Starke-Stücke-Homepage ist das Projekt „Spiel-
2 Räume – eine theatrale Hausbesetzung“ kurz angerissen. Im Rahmen
3 meiner Abschlussarbeit beschäftige ich mit dem Thema „Theaterpädagogik und Beteiligung in der Kommune“. Die Beantwortung folgender Fragen
4 bezüglich des Beteiligungsprojektes im Zoogesellschaftshaus aus deiner
5 Sicht als Kooperationspartner (mit dem Schwerpunkt Theaterpädagogik)
6 würde mir sehr helfen, einen tieferen Einblick in das Projekt als ein Praxisbeispiel zu erlangen.
7
8 Vielen Dank für deine Unterstützung!
9

10 1. Rahmenbedingung des Projektes:

11 I: *Wie kam es zu dieser theatralen Hausbesetzung (Entstehungsgeschichte)?*

12 E: Es ist schon lange im Gespräch, das Zoogesellschaftshaus neu zu gestalten. Damit ist
13 die Frage verbunden, was mit ihm passiert. Das ZGH ist ein altes Gebäude direkt neben
14 dem Frankfurter Zoo und wird bis heute von der Zoogesellschaft genutzt (es sind einige
15 belegte Büros darin). Der Großteil des Gebäudes (beispielsweise der große Saal oder
16 der Balkonsaal) ist jedoch ungenutzt und leer. In Frankfurt gibt es eine gute Vernetzung
17 der Akteure Starke Stücke, Freischaffenden sowie der Kulturpolitik, sodass die Kommunikation hier sehr gut und direkt verläuft. So sind wir in stetigem Austausch mit dem
18 Kulturred, beispielsweise hinsichtlich Förderungen und Projekten, aber auch hinsichtlich
19 Zoogesellschaftshaus. Konkreter Startpunkt und Anlass für die theatrale Hausbesetzung
20 war schließlich, dass die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt offiziell zugestimmt
21 hat, im Zoogesellschaftshaus ein neues, städtisches Kinder- und Jugendtheater zu
22 errichten. Hierbei hat sich die Politik einen mehrjährigen Partizipationsprozess gewünscht
23 und zum Ziel gesetzt. Die Entscheidung, das Kinder- und Jugendtheater dort zu bauen,
24 ist so zunächst von der Stadt getroffen worden und bedeutete noch Jahre der Vorplanung.
25 Es wurde anschließend ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben, bei dem sich
26 Büros um die Umgestaltung des Gebäudes bewerben konnten. So wie es aktuell aussieht,
27 kann dort kein Theater rein. Es braucht eine Umplanung und Neustrukturierung
28 des ganzen Gebäudes. Gleichzeitig ging mit dieser Entscheidung ein riesen Prozess los:
29 Wie soll das Theater denn überhaupt aussehen? Welches Leitungsmodell soll es haben?
30 Wie wird die freie Szene mitgedacht? Der Verein Paradiesvogel e. V., in dem fast alle
31

32 freien Kompanien des Kinder- und Jugendtheater FFM aktiv sind, hat sich u. a. als Re-
33 aktion auf die Entscheidung zum Bau des neuen Theaters gegründet, um eine gebün-
34 delte Mitorganisation der freien Szene im städtischen Theater zu erwirken. Der Para-
35 diesvogelverein ist beispielsweise auch in der Konzeptionierung und Ausschreibung des
36 Architekturwettberwerbs sowie der Auswahl der Jury (hier waren neben der Stadt z. B.
37 auch AktuerInnen von ASSITEJ, Freier Szene, den „Museumbausteinen Frankfurt“) in-
38 volviert. Neben all diesen Prozessen muss jedoch vor allem auch das Publikum mit be-
39 dacht werden, für das am Ende schließlich das Theater errichtet wird. Wir haben uns
40 hier seit vielen Jahren als Akteur in der Region etabliert, sodass die Verantwortlichen
41 aus Verwaltung und Politik unsere Arbeit bereits gut kennen und die Zusammenarbeit
42 auch bezüglich des Zoogesellschaftshauses gewünscht war. Bereits 2019 hatten wir
43 eine Interimsbespielung des Gebäudes. Das Projekt theatrale Hausbesetzung war be-
44 reits 2020 bei uns in Planung gemeinsam mit einer umfangreicheren Interimsbespielung
45 und unter anderem einer Veranstaltung zum Thema „Leitungspositionen“, doch dann
46 kam Corona.

47 I: *Wie hat sich die theatrale Hausbesetzung gestaltet und was ist der aktuelle Stand?*

48 E: Wir setzten uns in einem Team aus Starke Stücke Festival, Theater Grüne Sosse und
49 Deutschem Architekturmuseum (DAM) zusammen, um ein erstes partizipatives Projekt
50 mit der jugendlichen Zielgruppe durchzuführen, welches an das Gebäude und den Ent-
51 stehungsprozess des neuen Theaters anknüpft. Das Projekt wurde dann 2021/22 reali-
52 siert.

53 Vor allem ging es darum, das Vermittlungsteam für das Projekt breit aufzustellen, wes-
54 halb Personen aus dem Starke-Stücke-Workshop-Team gemeinsam mit einer Vermitt-
55 lerin des DAM gearbeitet haben. „Was wollen wir von einem Theater erwarten und wie
56 wollen wir daran teilhaben?“ das war die zentrale Frage an die Jugendlichen. Das Team
57 hat ein Konzept entwickelt und in drei aufeinander aufbauenden Projektphasen durch-
58 geführt:

59 Projektphasen:

60 1. Phase: Juli 2021 Carl-Schurz-Schule

61 In der ersten Runde dauerte das Projekt zwei Tage. Es ging viel darum, mit einer Klasse
62 die Ergebnisse des Architekturwettbewerbs zu besichtigen.

63 2. Phase: Januar 2022 IGS Herder

64 In der zweiten Runde waren insgesamt vier Klassen beteiligt, die intensiv einen Tag ge-
65 arbeitet haben. Das Ganze war also sehr ausufernd.

66 3. Phase: Februar 2022 Gymnasium am Riedberg
67 Und in der dritten Runde war dann wieder eine Klasse beteiligt, dafür über drei Tage
68 hinweg. Mit dieser Gruppe haben wir auch die Dokumentation gefilmt, weshalb in der
69 Präsentation des Projektes ein Schwerpunkt auf dieser letzten, intensivsten Phase liegt.
70 Die Ergebnisse aus den drei Runden wurden im Rahmen einer Werkschau am 25.3.2022
71 präsentiert. In der Werkschau haben wir die Jugendlichen des Gymnasiums am Ried-
72 berg erneut ins ZGH eingeladen, wo sie auf die Leitung von Ortner&Ortner, auf die Kul-
73 turdezernentin sowie die Entscheidungsträger*innen des Kulturamtes treffen konnten.
74 Es gab eine kurze Präsentation des Projektes und am Ende haben die Jugendlichen ihre
75 Ergebnisse eigenhändig den Architekt*innen überreicht. Das war eine große Veranstal-
76 tung mit viel interessiertem Fachpublikum und insgesamt für die Schülerinnen und Schü-
77 ler vor allem der Beweis, dass Leute wirklich an ihren Meinungen interessiert waren. Wir
78 haben die Veranstaltung dann auch in einem zusätzlichen Projekttag im Sommer 2022
79 nachgearbeitet und den Parallelklassen in der Schule das Projekt ebenfalls vorgestellt,
80 sodass klar wurde, dass es nicht einfach nach der einen intensiven Woche versanden
81 soll. Aktuell ist das Projekt als solches abgeschlossen. Allerdings läuft im ZGH nach wie
82 vor ein Beteiligungsprozess, welcher über das Kulturamt FFM gesteuert wird. Mit dem
83 Berliner Büro „Baupiloten“ wurden so beispielsweise im Oktober 2022 ein weiteres par-
84 tizipatives Ferienprojekt umgesetzt, in dem neue Möbel entworfen wurden.
85 Für uns war das Projekt ein erster Einstieg in diesen mehrjährigen Gestaltungsprozess.
86 Auch wir planen bereits weitere Projekte. Zum einen wie das ZGH genutzt und der Ziel-
87 gruppe als Ort auch jetzt schon erfahrbar gemacht werden kann und zum anderen Pro-
88 jekte, um konkret Kinder und Jugendliche zu unterstützen, an diesem Beteiligungspro-
89 zess teilzunehmen.

90 *I: Wie beschreibst du das Verhältnis der AkteurInnen zueinander (Wer ist die Projektlei-*
91 *tung? Wer hat welchen Auftrag im Prozess? Welche Ziele wurden seitens der verschie-*
92 *denen AkteureInnen formuliert? Wer hat welche Rechte und Pflichten?)*

93 E: Akteure sind vor allem StSt, das DAM und das Kulturamt. Letzteres hat das Projekt fi-
94 nanziell gefördert. Bei StSt lag die konzeptionelle Arbeit und die Organisation des Pro-
95 jektrahmens. Das DAM hat künstlerisch beraten und das Projekt unterstützt, beispiels-
96 weise in Form von Material. Vor allem haben StSt und DAM das Vermittlungsteam ge-
97 stellt. Die Vermittlerinnen waren:
98 Eine Urbanistin und Stadtforscherin, kam über das DAM
99 Eine Bühnenbilderin, kam über StSt
100 Eine Theaterpädagogin (nur 2021), kam über StSt

101 Eine Musikvermittlerin (nur 2022), kam über StSt
102 Die inhaltliche Arbeit wurde von dem Team in Abstimmung mit mir gemacht. Ich war
103 daher viel beteiligt in der Gestaltung und vor allem in der kreativen Ausrichtung der Werk-
104 schau und der Dokumentation. Das eigentliche künstlerische Konzept lag aber klar beim
105 Team. Da Starke Stücke ein Projekt ist, das sowohl von der Starke Stücke Festival GbR,
106 als auch der KulturRegion FrankfurtRheinMain (KR) getragen wird, sind diese beiden als
107 Träger (auch finanziell) im Projekt involviert. Die meisten Absprachen fanden immer zwi-
108 schen mir und dem Vermittlungsteam statt.
109 Das Architekturbüro Ortner&Ortner war im eigentlichen Prozess erstmal nicht involviert.
110 Sie waren dann als Gäste in der Werkschau und wurden konkret von den Jugendlichen
111 adressiert – ihnen wurden die Ergebnisse des Projektes überreicht, sodass mit diesen
112 weitergearbeitet werden kann.
113 Mit Ortner&Ortner sind wir aber natürlich auch weiterhin im Gespräch bzgl. gemeinsamer
114 Projekte in der Zukunft. Die Kommunikation in großer Runde ist immer herausfordernd,
115 da vor allem das Kulturamt als zentraler Knotenpunkt den Kontakt zu Ortner&Ortner
116 pflegt.
117 Meine Rolle würde ich so beschreiben: übergeordnete Projektleitung, Organisation,
118 Schnittstelle zwischen Kulturamt, Festival und DAM, Kontakt mit dem Vermittlungsteam,
119 Beratung bei der Konzeption des Projektes, finanzielle Betreuung, vor allem Schnittstelle
120 zu den Schulen: Das Auswählen der Schulen, der Kontakt zu den Lehrkräften, Termin-
121 findung und Umfang des Projektes liegt bei mir.

122 I: Welche Erfahrungen haben die AkteurInnen mit Beteiligungsprozessen? (Habt ihr sei-
123 tens der KulturRegionFrankfurtRheinMain schon öfters solche Beteiligungsprojekte be-
124 gleitet oder sind euch ähnliche Modelle bekannt?)

125 E: Wir machen natürlich öfters Projekte, auch lange Projektwochen, die von der Beteiligung
126 der Kids leben. Aber Beteiligung an solchen politischen Prozessen sind glaube ich sel-
127 ten. Generell ist es ja spannend, einen Prozess, der mehrere Jahre dauert, zu öffnen –
128 wie jetzt in dem Fall die Planung des Bauprozesses. Die Frage ist immer, wie nachhaltig
129 die Ergebnisse umgesetzt werden. Was vermieden werden sollte, ist ja, dass man mit
130 den Kindern und Jugendlichen mal in das Gebäude geht und arbeitet und danach nichts
131 passiert. Daher leben solche Projekte von Kontinuität. Aktuell arbeitet daher vor allem
132 das Theater Grüne Sasse, mit dem wir im Festival eng verbandelt sind, ein Konzept für
133 ein weiterführendes kontinuierliches Projekt aus. Dass wir weiterarbeiten wollen, ist klar.

134 Aber die Gespräche müssen dazu immer zuerst mit dem Kulturamt geführt werden. Bü-
135 rokratische Hürden sind einfach nie auszuhebeln und einfach so eine Beteiligung zu dem
136 Bauprojekt aufzuziehen, braucht daher leider auch immer Zeit.

137 Zur KulturRegion: Neben Starke Stücke gibt es hier noch weitere Projekte, in denen wir
138 ja auch im Bereich Kulturelle Bildung arbeiten. Da geht es viel um Vermittlungsformate,
139 nicht nur für junge Zielgruppen, sondern auch Erwachsenenbildung und vor allem um
140 die Vernetzung unterschiedlicher Akteuer*innen im RheinMain Gebiet. Die KR ist eine
141 gemeinnützige GmbH, wir veranstalten sowohl selbst, sind aber auch Vernetzerin und
142 arbeiten viel mit Ehrenamtlichen und Vereinen. Da sind Mitgestaltung und Beteiligung in
143 den Gremien essenziell. Die Öffnung eines politischen Prozesses für eine junge Ziel-
144 gruppe ist aber meiner Meinung nach in dem SpielRäume-Projekt einzigartig. Vor allem
145 hat sich das in meinen Augen in der Werkschau gezeigt, die wir im Rahmen des Festivals
146 durchgeführt haben. Beteiligungsprozesse und Projektwochen sind aus guten Grund zu-
147 nächst intern – der Fokus soll auf der kreativen Arbeit und dem eigenen Input liegen.
148 Wenn man dann hinterher aber keine Präsentation des Ganzen macht, bleiben die Er-
149 gebnisse auch intern.

150 *I: Welche Konsequenzen haben die geäußerten Meinungen und Wünsche der jungen*
151 *Menschen auf die Entstehung des Kinder- und Jugendtheaters?*

152 E: Ich hoffe Große. Über den Bauplan ist erstmal ohne sie entschieden worden, aber es
153 geht ja um viel mehr, als die Fassade des Gebäudes oder um die Frage, wo man Türen
154 und Steckdosen hinbaut. Es geht vor allem um die Frage, was der Ort mal sein soll. Was
155 braucht es, um sich wohlfühlen? Welche Angebote muss das Theater machen, die
156 über einen Abendspielplan hinaus gehen? Hier ist es nicht mit einem vorgelagerten Fra-
157 geprozess getan und dann entsteht ein super tolles Theater aus dem Nichts. So eine
158 Öffnung für die Wünsche der Zielgruppe muss fortlaufend gestaltet werden, sonst kann
159 sich das Theater am Ende ja nicht mehr entwickeln. Und genauso ist der Prozess zum
160 Glück ja auch seitens der Politik gewünscht und angelegt. Der Bauplan ist auch so an-
161 gelegt, dass es um Beteiligung geht. Ich hoffe also, dass die ersten Ideen als Anstoß zur
162 Gestaltung genommen werden und dann die Zukunft des Ortes gemeinsam getragen
163 wird. Wichtig ist mir, dass die junge Zielgruppe nicht alleine als Adressaten verstanden
164 werden, für die ein Haus gebaut wird, sondern dass sie eben auch stimmberechtigt in
165 der Konzeption des Alltags werden, der in diesem Haus geschieht. Ich hoffe, dass das
166 Theater ein Treffpunkt wird, ein Raum für Kunst und Vermittlung.

167 I: *Wie wurden die beteiligten jungen Menschen ausgewählt und aus welchen Gründen?*
168 *(Schule? Schulkontext? Freiwilligkeit?)*

169 E: Tatsächlich vor allem als Pilotprojekt – wir haben uns daher an Lehrkräfte gewandt, die
170 wir kannten und mit denen wir gut zusammenarbeiten können. Es sollten zudem weiter-
171 führende Schulen sein, da wir das Ganze für Jahrgang 9 und 10 konzipiert haben. In den
172 Schulen wurde dann erstmal nicht selektiert, sondern im Klassenverband teilgenommen.
173 Für die Schulen sind solche Projekte natürlich immer zeitaufwändig – aber auch eine
174 tolle Gelegenheit. Vor allem fördern wir den Großteil der Projekte, weshalb die finanzielle
175 Hürde den Schulen weitestgehend abgenommen werden kann. Eine Bezuschussung
176 kommt dann meistens über die Fördervereine oder Fördergelder aus anderen Töpfen
177 der Stadt, sodass das Projekt ohne viel finanziellen Aufwand möglich gemacht werden
178 kann. Wir versuchen außerdem, an bestehende Partnerschaften anzuknüpfen (die IGS
179 Herder ist eine konstante Partnerschule im Starke-Stücke-Workshop-Programm) und
180 gleichzeitig neuen Schulen, mit denen wir hierzu im Gespräch sind, einen Einblick in die
181 Projekte zu geben und das Ganze als Raum zum Ausprobieren zu sehen.

182 **2. Inhalte des Projektes:**

183 I: *Wie war das theaterpädagogische Vorgehen? (Grundlagen, Methoden, Übungen)*

184 E: Das Projekt stand unter Frage: Was erwarten wir von einem Theater und wie wollen wir
185 daran teilhaben? Diesen Fragen gingen die Schüler*innen der beteiligten Schulen in
186 Frankfurt am Main. Der grobe Ablaufplan des Workshops war wie folgt:

187 1. KickOff
188 Kennenlernen
189 Projektziel vorstellen
190 Spielerischer Einstieg ins theatrale Forschen zu (Bühnen-)Räumen und Architektur

191 2. Architekturworkshops (Projektphase 1 & 2)
192 Besonderheiten von Raum und Raumwirkung
193 Geschichte des ZGH & Zukunftsperspektive
194 Praktisches Forschen

195 3. Workshop (Projektphase 3)
196 Raumerkundung
197 Körper und Raum
198 Geschichten und Raum

199 Expertisegruppen (siehe Anhänge)
 200 Hausbesetzung -> Forderungen an das Architekturbüro überlegen

201 4. Abschluss
 202 Ergebnisse bündeln / Erfahrungen reflektieren
 203 Visualisieren

204 Im Rahmen einer theatralen Hausbesetzung erforschten sie das ZGH auf eine ganz ei-
 205 gene Art und Weise: Erkunden des Hauses mit allen Sinnen – Riechen, Hören, Schme-
 206 cken, Fühlen, Sehen. Diese Übungen sind schon vor dem Haus gestartet, sodass die
 207 Jugendlichen im Kopf bereits eine Skizze machen konnten, wie sie sich das Haus vor-
 208 stellen etc.

209 Klangcollage und die eigene Erkundung des Raumes: Wie klingt der Raum? Wie klingt
 210 das Haus, wenn ich mich darin bewege? Es konnten sämtliche Räume im Projekt genutzt
 211 werden, vom großen Saal bis in die Flure.

212 Arbeit in Kleingruppen: Alle werden Expert*innen für ein Thema und erkunden die Maß-
 213 stäbe des Gebäudes oder die Materialien.

214 Visionieren: Mittels Architekturplänen wurden Skizzen für das zukünftige Theater ent-
 215 worfen.

216 Immer wieder ging es dabei auch um den gemeinsamen Diskurs und Reflexion über die
 217 Ergebnisse.

218 In der Werkschau wurden die Ergebnisse des Pilotprojektes für das Publikum mittels
 219 eines von den Jugendlichen konzipierten und gestalteten Stimmlabors erlebbar ge-
 220 macht. Hier ging es um das Nachempfinden und Erzählt-Bekommen, aber vor allem da-
 221 rum, miteinander ins Gespräch zu kommen.

222 *I: Wie gestaltete sich die Beteiligung der jungen Menschen in diesem Prozess?*

223 E: Sie wurden kontinuierlich durch ein Team aus drei Vermittler*innen begleitet und beka-
 224 men Aufgaben und Impulse vorgegeben. Vor allem in der letzten Runde, in der kontinu-
 225 ierlich über mehrere Tage gearbeitet wurde, wurden Ergebnisse auch angepasst, Ideen
 226 verworfen oder neu gedacht. Vor allem in der Konzeption der Werkschau waren sie mit
 227 eingebunden und die wichtigsten anwesenden Personen an dem Tag.

228 *I: Welche Wünsche/Forderungen haben die jungen Menschen an den Bau des Kinder- und*
 229 *Jugendtheaters gestellt?*

230 E: U. a. waren das folgende Themen: Weniger klassisches Theater, mehr aktuelle Themen.
231 Weniger überbordende und unbequeme Räume, mehr Platz für gemeinsame Aktivitäten
232 (Treffe / Kinoabend), weniger Büros, mehr Bühnen.

233 I: *Wie waren die Rückmeldungen der teilnehmenden jungen Menschen hinsichtlich des*
234 *Projektes? Wie haben Sie sich beteiligt gefühlt?*

235 E: Das Feedback der Gruppe war überwiegend sehr positiv. (Das klingt immer nach so
236 doofem Eigenlob, aber ich habe wirklich viel Gutes von ihnen gehört.) Vor allem positiv
237 haben sie die Projektzeit vor Ort wahrgenommen. Die Werkschau mit der Präsentation
238 war dann – vor all den Leuten – auch ziemlich überwältigend und aufregend, und hat
239 auch durchaus große Nervosität hervorgerufen, jedoch haben sie sich in dem Moment
240 sehr gesehen gefühlt. Und man muss an der Stelle erwähnen, dass insbesondere die
241 Klasse vom Gymnasium am Riedberg einen tollen Lehrer hat. Ich habe wirklich selten
242 eine Lehrkraft erlebt, die so stolz auf die Schüler*innen ist und so ehrlich bestärkend mit
243 ihnen spricht und da eine riesen Vertrauensbasis in der Klasse schafft. Durch sein En-
244 gagement auch über das Projekt hinaus, die Präsentation für die Werkschau in seinem
245 Unterricht noch weiter zu verfeinern und den Jugendlichen Raum für das Einüben zu
246 geben, hat er auf jeden Fall entscheidend dazu beigetragen, das Ganze zu einem tollen
247 Erlebnis zu machen.

248 **3. Erfahrungsbericht hinsichtlich Herausforderungen und Chancen**

249 I: *Welche Herausforderungen sind in diesem Projekt hinsichtlich des theaterpädagogi-*
250 *schen Vorgehens und der Rahmenbedingungen aufgetreten?*

251 E: Zum einen muss man organisatorisch super viel jonglieren. Wir dürfen das Haus nicht
252 einfach so betreten – es gibt einen Hausmeister, der morgens aufschließt und das be-
253 deutet, dass Uhrzeiten und Räume für das Projekt von vornherein strikt abgesprochen
254 werden müssen. Dann gibt es externe Faktoren wie die Reinigung nach der Benutzung,
255 die nicht mit dem Projekt kollidieren sollte und die wir durchführen müssen. In dem Haus
256 ist zudem alles leer – Material, Seife, Toilettenpapier, Stühle, du musst alles mitbringen.
257 Das ist alles erstmal anstrengend und bleibt vor allem an der Orga und dem Vermitt-
258 lungsteam hängen.
259 Theaterpädagogisch ist in dem Ort super viel möglich – man muss es halt einplanen.
260 Improvisieren ist oft eher schwer, da es eben keine Materialien gibt.

261 I: *Welche Erfolge bietet dieses Projekt mittels des theaterpädagogischen Vorgehens und*
262 *der Rahmenbedingungen?*

263 E: Man lernt immer aus Rahmenbedingungen. Wir kennen uns mittlerweile gut in dem Haus
264 aus und wissen, was es braucht, um aktuell dort Inszenierungen oder Vermittlungsfor-
265 mate zu platzieren. Das ist für alle nachfolgenden Projekte von Vorteil.
266 Das Vermittlungsteam hat ein umfangreiches, neues Konzept geschrieben und arbeitet
267 mit diesem auch weiter. Sie sind neben Starke Stücke jetzt gemeinsam in anderen künst-
268 lerischen Prozessen involviert und adaptieren das Konzept für diverse Vermittlungsfor-
269 mate.
270 Schön ist auch das weitreichende Interesse. Wir haben das Projekt auch nach der Werk-
271 schau im ZGH öfters noch für ein Fachpublikum vorgestellt und somit erreicht man immer
272 mehr eine große Öffentlichkeit, die sich für den Prozess des Theaterbaus interessieren.
273 Im ZGH ist außerdem nicht nur Starke Stücke aktiv. Auch vom Paradiesvogel-Verein
274 oder durch das Freie Künstlerhaus Mousonturm werden dort beispielsweise Interimsbe-
275 spielungen geplant. Das Ziel ist es, den Ort bereits jetzt zu nutzen, bekannt zu machen
276 und ein öffentliches Interesse zu wecken, damit nicht hinter verschlossenen Türen Kon-
277 zepte geschrieben werden. Vielmehr soll die Stadt und das junge Publikum regelmäßig
278 bereits jetzt eingeladen werden, vorbeizukommen.

279 I: *Wo siehst du die Chancen in diesem Projekt?*

280 E: Da kann ich aus dem oben genannten Punkt viel wiederholen – Kontinuität und Aus-
281 tausch vor allem. Aber wirklich freut mich das Interesse der Jugendlichen, die mitge-
282 macht haben. Es wird noch ein paar Jahre dauern, bis das Theater im ZGH wirklich steht
283 – aber rein theoretisch kennen sie dann den Ort bereits und kommen vielleicht als junge
284 Erwachsene wieder vorbei. Und wenn wir mit Grundschulen in dem Haus weiter arbeiten,
285 dann bekommen diese den Ort wiederum als Jugendliche mit. Idealerweise wird es so
286 wirklich zu einem eigenen Ort. Das ist für mich der wichtigste Punkt: Die stete Frage, für
287 wen das Haus umgestaltet werden soll und warum.

288 **4. Wie lautet dein derzeitiges Fazit des Projektes?**

289 E: Ich bin sehr froh, dass wir das Projekt durchgeführt haben, vor allem sehe ich es als
290 Startpunkt für weitere Projekt rund um den Ort. Ich möchte gerne eine Sichtbarkeit des
291 Hauses erreichen, noch bevor es umgebaut wird.

292 I: *Was macht das Projekt „SpielRäume – eine theatrale Hausbesetzung“ aus deiner Sicht*
293 *so besonders?*

294 E: Die Flexibilität für das Team, wie sie mit dem Haus umgehen konnten. Zwar gab es
295 organisatorische Einschränkungen, aber erstmal konnte man frei mit dem Projekt erfor-
296 schen, in welche Richtung es gehen soll und den Raum dafür einfach ausprobieren. Da
297 war auch viel Vertrauen aller Akteure beteiligt.

298 **5. Möchtest Du noch etwas zu dem Projekt oder dem Thema Theaterpädagogik in**
299 **kommunalen Beteiligungsprozessen erwähnen?**

300 E: Wichtig finde ich noch, dass Beteiligung mehr bedeutet, als nur zu reden. Es passiert
301 viel übers Miteinander-Reden hinaus, die Stärke liegt bei Vermittlungsprozessen oder
302 bei theaterpädagogischen Ansätzen wie diesem ja auch darin, dass sie einen kreativen
303 Raum öffnen, dass Ergebnisse anders zugänglich werden und auch anders gefunden
304 werden und dass man manchmal auf Punkte stößt, die in einem reinen Fachgespräch
305 vielleicht vorher nicht zur Sprache kamen. Theaterpädagogik ist daher etwas, was in
306 Beteiligungsprozessen sinnvoll ist und auch weiter mitgedacht werden sollte – wo gibt
307 es Räume fürs Spielen, fürs Ausprobieren etc.? Wenn dies ein Teil der Entwicklungspro-
308 zesse ist, und zwar auf politischer Ebene, dann öffnen sich diese Räume hinterher ganz
309 anders für das, was wir am Ende vielleicht unter Theaterpädagogik verstehen. Theater-
310 pädagogik wird dann später nicht einfach nur draufgesetzt, sondern ist von Grund auf
311 enthalten, das macht auf jeden Fall einen Unterschied.

312 **Gibt es Presseartikel? Konzepte oder andere Materialien, die Du mir zur Verfügung**
313 **stellen kannst?**

314 Webseite des ZGH zum Projektstand: www.zoogesellschaftshaus.de
315 (Darin unten in der Historie auch die Infos zum Projekt)

316 Webseite zum aktuellen Partizipationsprozess, welcher über das Kulturamt gesteuert
317 wird: www.baupiloten.com/de/news/das-theater-kommt-wuenschemobil-frankfurt

318 Paradiesvogel-Verein: www.paradiesvogel-frankfurt.de/

319 Pressemitteilung zum Architekturwettbewerb: [www.kultur-frankfurt.de/por-](http://www.kultur-frankfurt.de/portal/de/Buehne/Kinder-undJugendtheaterimZoogesellschaftshaus/2631/0/0/0/4.aspx)
320 [tal/de/Buehne/Kinder-undJugendtheaterimZoogesellschaftshaus/2631/0/0/0/4.aspx](http://www.kultur-frankfurt.de/portal/de/Buehne/Kinder-undJugendtheaterimZoogesellschaftshaus/2631/0/0/0/4.aspx)
321 [https://www.fr.de/frankfurt/frankfurt-vorschlaege-fuer-das-kinder-und-jugend-theater-](https://www.fr.de/frankfurt/frankfurt-vorschlaege-fuer-das-kinder-und-jugend-theater-91874341.html)
322 [91874341.html](https://www.fr.de/frankfurt/frankfurt-vorschlaege-fuer-das-kinder-und-jugend-theater-91874341.html)

323 [www.faz.net/aktuell/rhein-main/kultur/neues-nutzungskonzept-millionen-fuer-frankfur-](http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/kultur/neues-nutzungskonzept-millionen-fuer-frankfurter-kindertheater-16960540.html)
324 [ter-kindertheater-16960540.html](http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/kultur/neues-nutzungskonzept-millionen-fuer-frankfurter-kindertheater-16960540.html)

325 Starke-Stücke-Webseite: www.starke-stuecke.net/de/workshop/spielraume/

9 Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremdem Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Christine Hassemer

Nackenheim, den 9. Januar 2023